



BAfEP

PÄDAGOGIK

elementar

Dorostkar
Wiplinger

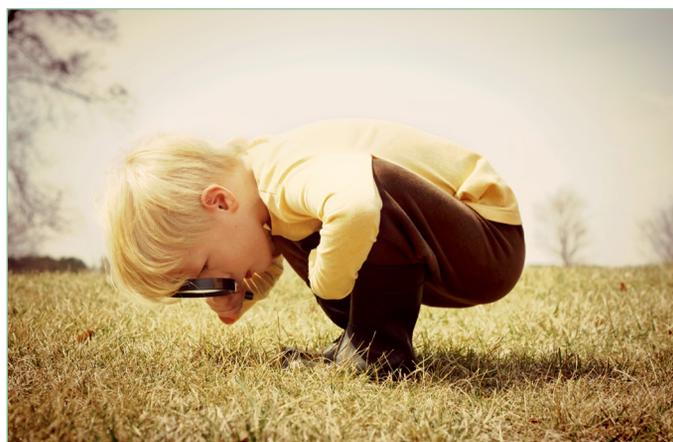
Diplomarbeit an der BAfEP:
Wissenschaftliches Arbeiten

INHALTSVERZEICHNIS

Impuls	Seite 2
1 Diplomarbeit	Seite 5
2 Wissenschaftliche Gütekriterien	Seite 8
3 Arbeitsablauf und Zeitplan	Seite 10
4 Fragestellung und Forschungsdesign	Seite 15
5 Definition, Theorie, Hypothese	Seite 20
6 Quellen	Seite 22
7 Recherche	Seite 30
8 Exzerpt	Seite 33
9 Abstract	Seite 39
10 Zitieren	Seite 42
Selbsteinschätzung	Seite 47
Fachbegriffe	Seite 49
Fachliteratur	Seite 51
Tipps.....	Seite 51

RÜCK- UND AUSBLICK: WAS BISHER GESCHAH ...

Als wissenschaftliche Disziplinen haben Sie bisher insbesondere die Pädagogik (als Wissenschaft von der Erziehung und Bildung) sowie die Psychologie (als Wissenschaft vom Erleben und Verhalten des Menschen) näher kennengelernt. Für den Spracherwerb und die kindliche Entwicklung war in **Band 2** neben der Entwicklungspsychologie außerdem noch die Sprachwissenschaft relevant; in **Band 1** wurden zudem die Philosophie, die Anthropologie und die Soziologie gestreift. So wie alle Wissenschaften verfügen diese Disziplinen über spezifische Methoden, Theorien und Fragestellungen, mit denen Sie sich bereits in **Band 1 von PÄDAGOGIK elementar (siehe Kapitel 4)** auseinandergesetzt haben. Diese Broschüre lädt Sie nun dazu ein, die **Forschung in der Pädagogik** und ihren Bezugsdisziplinen nicht mehr nur zu **rezipieren**, sondern sich auch daran zu **beteiligen**. Hierfür sollen Sie selbst als Forscherin/Forscher aktiv werden, indem Sie sich mit den Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens vertraut machen, wie Sie sie auch für das **Verfassen Ihrer Diplomarbeit** oder von **pädagogischen Fachaufsätzen** benötigen.



IMPULS: Gedankenexperiment

„Tricky Tracks“ – trickreiche Spuren

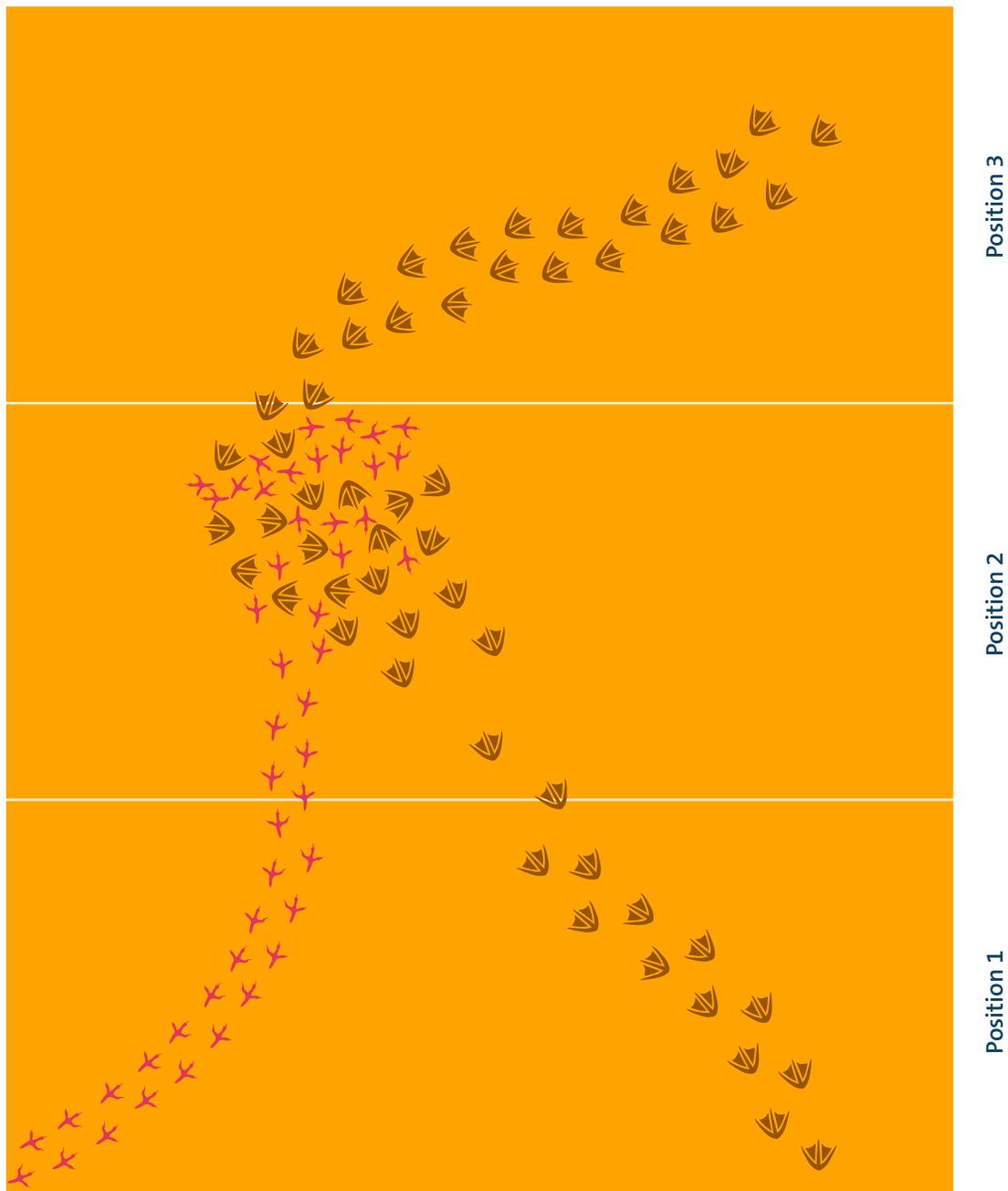


Abb. 1: Impulsbild – „Tricky Tracks“ (nach: National Academy of Sciences (1998): Teaching about Evolution and the Nature of Science. Washington, D.C.: National Academy Press. S. 87 – 89.)

Forscherinnen/Forscher sind Detektivinnen/Detektiven nicht unähnlich: Sie versuchen etwas herauszufinden, was sich einem nicht unmittelbar erschließt, bzw. Zusammenhänge zu entdecken, die nicht offenkundig sind. Nicht nur **Detektivinnen/Detektive** müssen hierfür bestimmten Spuren oder **Indizien** nachgehen, sondern auch in wissenschaftlichen Disziplinen wie der Archäologie, Zoologie oder Paläontologie stellt die Spurenanalyse einen Teil der Arbeit dar. Aus der Paläontologie (Wissenschaft von den Lebewesen vergangener Erdzeitalter) stammt auch das hier abgedruckte Impulsbild: Stellen Sie sich vor, dass es sich dabei um fossilisierte (versteinerte) Tierspuren handelt, die in Nordamerika gefunden wurden. Durch die Analyse solcher Fußspuren können Forscher/innen etwa Ereignisse aus der Vergangenheit rekonstruieren. Als Forscher/in ist es hierbei essenziell, zwischen Beobachtung und Interpretation zu unterscheiden. Dieser Unterschied, der auch für das wissenschaftliche Arbeiten im Rahmen der Diplomarbeit wichtig ist, lässt sich anhand des hier abgedruckten Impulsbildes demonstrieren (siehe Arbeitsauftrag 1). Zuerst müssen jedoch einige Grundbegriffe definiert werden, die für das wissenschaftliche Arbeiten wichtig sind.



Beobachtung bezeichnet im Allgemeinen den Prozess der Informationserfassung durch Wahrnehmung (über ein oder mehrere Sinnesorgane). Das trifft im Prinzip auch auf die Beobachtung als wissenschaftliche Datenerhebungsmethode zu (neben anderen empirischen Methoden wie der Befragung, dem Experiment oder dem Test). Die wissenschaftliche Beobachtung erfolgt allerdings systematischer, zielgerichteter, geplanter und strukturierter als die Alltagsbeobachtung (vgl. Hug/Poscheschnik 2020³, S. 103 f.).

Bei der **Interpretation** geht es hingegen darum, Schlussfolgerungen aus einer Beobachtung aufgrund von Vorerfahrungen zu ziehen und eine entsprechende Deutung vorzunehmen.

Bei **quantitativen Beobachtungen** werden Daten gewonnen, die sich messen lassen: z. B. Größe, Breite, Länge, Lautstärke, Geschwindigkeit, Kosten, Temperatur, ... Solche Daten werden zumeist in großem Umfang erhoben und statistisch ausgewertet.

Qualitative Beobachtungen führen zu Daten, die nicht gemessen, sondern interpretiert werden müssen, so wie z. B. Geruch, Farbe, Geschmack, Freude, Schmerz, ... Bei solchen Daten stehen subjektive Faktoren und das Verstehen von Sinn im Vordergrund (vgl. Hug/Poscheschnik 2020³, S. 145).

Tricky Tracks – Spurenlesen als wissenschaftliche Aktivität (Einzelarbeit/Partnerarbeit/Gruppenarbeit)

Stellen Sie sich vor, Sie betreiben **Feldforschung** und stoßen auf die fossilisierten Spuren in der obigen Abbildung (Impulsbild). Als Forscherin/Forscher möchten Sie diese Fußspuren analysieren, um Rückschlüsse über Ereignisse der Vergangenheit (zu Lebzeiten der Tiere) zu ziehen und zu rekonstruieren, was sich rund um diese Fußspuren abgespielt hat.

- a) Verdecken Sie Position 2 und 3. Betrachten Sie Position 1 genau und notieren Sie Ihre Beobachtungen und Ihre Interpretationen hierzu in Form von Tabelle 1 auf der folgenden Seite. (Einzelarbeit)
 - b) Verfahren Sie ebenso mit Position 2 (lassen Sie Position 3 zunächst noch zugedeckt) und anschließend mit Position 3, die Sie zuletzt aufdecken. (Einzelarbeit)
 - c) Schließen Sie sich mit einem oder zwei anderen Mitschülerinnen/Mitschülern zusammen, vergleichen Sie Ihre Ergebnisse und diskutieren Sie, ob es sich jeweils um Beobachtungen oder Interpretationen handelt. (Partner-/Gruppenarbeit)
- Holen Sie sich in einer anschließenden Plenumsphase auch die Rückmeldung Ihrer Lehrkraft ein.

Folgende Fragen können Ihnen bei Ihrer Analyse behilflich sein:

Zu Position 1:

- Was sehen Sie in der Abbildung?
- Um welche Tiere handelt es sich?
- Wie groß sind die Tiere?
- Um wie viele Tiere handelt es sich?
- Sind alle Spuren zur gleichen Zeit entstanden oder zu verschiedenen Zeiten?
- Auf welche Ereignisse weisen die Spuren hin?
- Inwiefern müssen Sie Ihre Schlussfolgerungen ändern, nachdem Sie Position 2 bzw. Position 3 aufgedeckt haben?

Zu Position 2 und 3:

- In welche Richtung bewegten sich die Tiere?
- Welche Änderungen der Geschwindigkeit und Richtung haben Sie vorgenommen?
- Was könnte die Änderung der Fußspurenmuster ausgelöst haben?
- Warum sind in Position 3 keine roten Fußspuren mehr zu sehen?

	Position 1	Position 2	Position 3
Beobachtungen	z. B. „rote und grüne Flecken auf gelbem Hintergrund“ ...		
Interpretationen			

Tab. 1: Feldforschung

1 DIPLOMARBEIT

Die Diplomarbeit stellt einen **verpflichtenden Bestandteil des Abschlusses** an der Bildungsanstalt für Elementarpädagogik im Rahmen der teilstandardisierten Reife- und Diplomprüfung dar (vgl. Prüfungsordnung BMHS 2012). Sie ist **selbstständig** (außerhalb der Unterrichtszeit) auf **vorwissenschaftlichem Niveau** zu erstellen und schließt mit einer **Präsentation** und **Diskussion** ab.

Da die Diplomarbeit an der BAfEP einen **empirischen Teil** beinhalten und einen **Berufsfeldbezug** aufweisen soll, kann das Beispiel mit den Fußspuren aus dem Anfangsimpuls auch zur Veranschaulichung des Diplomarbeitsprinzips herangezogen werden: Das Ziel besteht darin, über einen kleinen Ausschnitt der Wirklichkeit etwas herauszufinden, das nicht ohnehin offensichtlich ist, sondern das komplexere Zusammenhänge aufdeckt. Die Absolventinnen/Absolventen erhalten damit die Chance, in der Diplomarbeit ihr Wissen selbstständig zu erweitern sowie die während ihrer Schullaufbahn erworbenen Kompetenzen und Denkweisen anhand eines selbst gewählten Themas anzuwenden und zu demonstrieren.



Vorwissenschaftlich soll die Diplomarbeit insofern sein, als sie einen kleinen Wirklichkeitsausschnitt systematisch und unter Heranziehung einiger wissenschaftlicher Werke (Fachliteratur) so untersucht, dass Theorie und Methodik sowie Ergebnisse für andere (= **intersubjektiv**) nachvollziehbar sind (das schließt die Einhaltung von Zitierregeln ein).

Wissenschaftliche Arbeiten hingegen behandeln ein Thema **umfassender** (unter Einbezug der gesamten relevanten Fachliteratur) sowie unter **strengerer Einhaltung wissenschaftlicher Gütekriterien** (siehe Abschnitt 2). So muss bei quantitativen Studien etwa eine größere Anzahl von Probandinnen/Probanden herangezogen werden als bei Diplomarbeiten. Wissenschaftliche Arbeiten erheben zudem zumeist einen **stärkeren Neuigkeitsanspruch** – das heißt, sie wollen zumindest teilweise Unbekanntes erforschen und neue Erkenntnisse liefern.

Empirisch bedeutet, dass Sie in Ihrer Diplomarbeit eine **erfahrungswissenschaftliche Methode** einsetzen. Eine reine Literatur- oder Theoriearbeit würde diese Voraussetzung nicht erfüllen, vielmehr sollten der theoretische und der empirische Teil Ihrer Arbeit **sinnvoll aufeinander bezogen** sein. Zu den empirischen Methoden zählen unter anderem Befragung, Beobachtung, Test, Experiment oder Dokumentenanalyse.

Mit **Berufsfeldbezug** ist gemeint, dass das von Ihnen gewählte Thema der Diplomarbeit einen Bezug zu den Bereichen **Erziehung, Bildung oder Entwicklung** und damit einen Praxisbezug aufweisen soll. Ein solcher Bezug kann in jedem Unterrichtsgegenstand gefunden werden und schließt damit all jene Themen ein, die in den jeweiligen Unterrichtsgegenständen laut Lehrplan der Bildungsanstalt für Elementarpädagogik (2016) vorgesehen sind. Der Berufsfeldbezug ermöglicht damit die Bearbeitung einer großen Bandbreite an Themen und Querschnittsmaterien. Er umfasst außerdem allgemeine und spezielle berufliche Kompetenzen sowie die Persönlichkeitsentwicklung der Absolventinnen/Absolventen (vgl. Lauermaun/Tisch 2013, S. 11).

Der Berufsfeldbezug ist *nicht* so zu verstehen, dass das Unterrichtsfach „Pädagogik“ bzw. ein Thema dieses Gegenstandes gewählt werden muss (das gilt es im Auge zu behalten, wenn im Folgenden aufgrund der Thematik der Schulbuchreihe „PÄDAGOGIK *elementar*“ vorwiegend Beispiele zum Gegenstand „Pädagogik“ gebracht werden). Berufsfeldbezug bedeutet ebenfalls *nicht*, dass verpflichtend ein Projekt in der Praxis (in Form eines pädagogischen Angebots o. Ä.) im Kindergarten oder in einer anderen Bildungseinrichtung umgesetzt werden *muss* (allerdings *kann* bzw. *darf* ein solches Projekt je nach Themenstellung und Absprache mit der betreuenden Lehrperson durchgeführt werden). Der Berufsfeldbezug ist für Abschlussarbeiten an allen berufsbildenden mittleren und höheren Schulen (BMHS), zu denen auch die BAfEP zählt, vorgesehen.

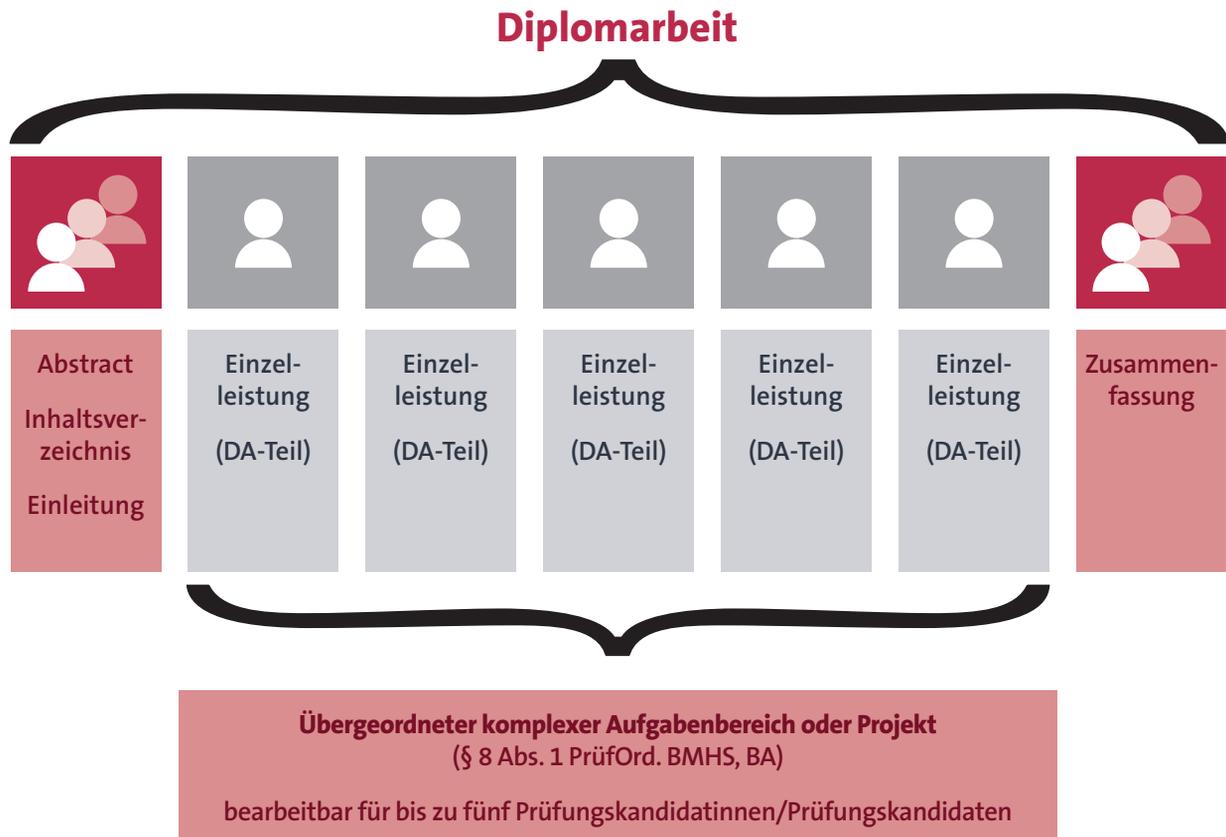
Umgelegt auf das Beispiel aus dem Ausgangsimpuls hieße das, dass sich eine Diplomarbeit an der BAfEP zwar nicht unbedingt mit Fußspuren von Kindern oder Jugendlichen im wortwörtlichen Sinn beschäftigen könnte – im übertragenen Sinn wäre es aber z. B. möglich, in einer Diplomarbeit im Gegenstand „Pädagogik“ den Spuren nachzugehen, die Gewalterfahrungen in der kindlichen Psyche hinterlassen, oder zu untersuchen, welche Auswirkungen es auf die psychische Gesundheit und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen hat, wenn sich diese im Zuge einer tiergestützten Therapie aktiv mit Tieren beschäftigen. Hierfür könnten im theoretischen Teil Modelle dargestellt werden, die die Ursachen und Auswirkungen von Gewalt gegenüber Kindern beschreiben (bzw. Modelle tiergestützter Therapien), während im empirischen Teil Interviews mit Betroffenen (Kindern, Eltern ...) oder Expertinnen/Experten (z. B. Therapeutinnen/Therapeuten) durchgeführt werden.

Die Diplomarbeit soll in einem **Team** bearbeitet werden, das **bis zu fünf Schülerinnen/Schüler** umfassen kann (nur im begründeten Einzelfall kann die Diplomarbeit alleine geschrieben werden). Konkret bedeutet das, dass zumeist zu zweit oder zu dritt ein **gemeinsames übergeordnetes Thema** bearbeitet wird. Dieses Diplomarbeits-team wird **von einer Lehrkraft betreut**, die auch die fertige Arbeit sowie die Präsentation und Diskussion beurteilt. Allerdings muss jede Kandidatin/jeder Kandidat innerhalb des übergeordneten gemeinsamen Themas einen **klar abgrenzbaren Individualteil mit eigenem Schwerpunkt** (und eigenem empirischen Teil) ausarbeiten, der als Einzelleistung separat beurteilt werden kann.



Tatsächlich gemeinsam geschrieben werden sollen nur **Abstract**, Inhaltsverzeichnis, Einleitung und Zusammenfassung (jeweils bezogen auf das übergeordnete Thema) sowie die Dokumentation des Arbeitsprozesses (z. B. Teamsitzungs-, Begleitprotokoll etc.).

Nicht nur das Endprodukt (die schriftliche Ausarbeitung des Individualteils) sowie die Präsentation und Diskussion fließen hierbei in die **Beurteilung** ein, sondern **auch der Prozess** einschließlich der Zusammenarbeit mit den Teammitgliedern und mit der Betreuungsperson.



Jede einzelne Prüfungskandidatin/Jeder einzelne Prüfungskandidat schreibt zum übergeordneten Aufgabenbereich oder Projekt eine **Einzelleistung** (DA-Teil). Als **Teamarbeit** werden folgende Abschnitte geschrieben:
Abstract, Inhaltsverzeichnis, Einleitung, Zusammenfassung, (Prozessdokumentation, PM-Methoden).

Eingereicht werden der übergeordnete komplexe Aufgabenbereich oder das Projekt sowie der Titel der Einzelleistung (DA-Teil) der Prüfungskandidatin/des Prüfungskandidaten.

Abb. 2: Diplomarbeit als Teamarbeit (vgl. BMBF 2015, S. 9)

Der **Umfang** des Individualteils soll pro Schülerin/Schüler (ohne Anhang) ca. 20 bis 25 Seiten umfassen bzw. 4 800 bis 6 000 Wörter.

Kurz zusammengefasst

Die Diplomarbeit ...

- kann in jedem Unterrichtsgegenstand verfasst werden,
- soll vorwissenschaftliches Niveau aufweisen,
- widmet sich einem Thema eigener Wahl mit Berufsfeld- und Praxisbezug rund um den Themenkomplex „Erziehung, Bildung und Entwicklung“,
- umfasst neben einem theoretischen auch einen empirischen Teil (z. B. Befragung, Experiment, Test, Beobachtung),
- beinhaltet neben der schriftlichen Arbeit selbst auch deren Präsentation und Diskussion (max. 15 Minuten pro Kandidatin/Kandidat) sowie den Prozess der Zusammenarbeit mit der Betreuungsperson und im Team (bestehend aus max. fünf Schülerinnen/Schülern),
- soll pro Kandidatin/Kandidaten ca. 20 bis 25 Seiten umfassen bzw. 4 800 bis 6 000 Wörter.



Diskutieren möglicher Berufsfeldbezüge und empirischer Teile (Partnerarbeit)

- Überlegen Sie sich, zu welchem Thema Sie sich vorstellen könnten, eine Diplomarbeit zu schreiben.
- Tauschen Sie sich mit Ihrer Sitznachbarin/Ihrem Sitznachbarn über mögliche Berufsfeldbezüge zu den Themen aus, die Sie interessieren.
- Diskutieren Sie ebenso Ihre Ideen für den empirischen Teil zu dem ausgewählten Themenbereich.
- Halten Sie in Tabellenform alle Themenideen samt Berufsfeldbezügen und empirischen Methoden in Ihrer Klasse fest (auf einem Plakat, einer Liste etc.).
- Holen Sie sich von Ihrer Lehrkraft eine Rückmeldung zur Geeignetheit für die Diplomarbeit ein.

2 WISSENSCHAFTLICHE GÜTEKRITERIEN

Entscheidend für den (vor-)wissenschaftlichen Anspruch der Diplomarbeit ist die **Orientierung an Fachwissen** und die **Abgrenzung von Alltagswissen**. In der Wissenschaft werden verallgemeinerbare Erkenntnisse systematisch, gezielt und strukturiert gewonnen, während im Alltag oft zufällig gemachte persönliche Erfahrungen zu Erkenntnissen führen, die stark subjektiv gefärbt sind und nicht verallgemeinert werden können.



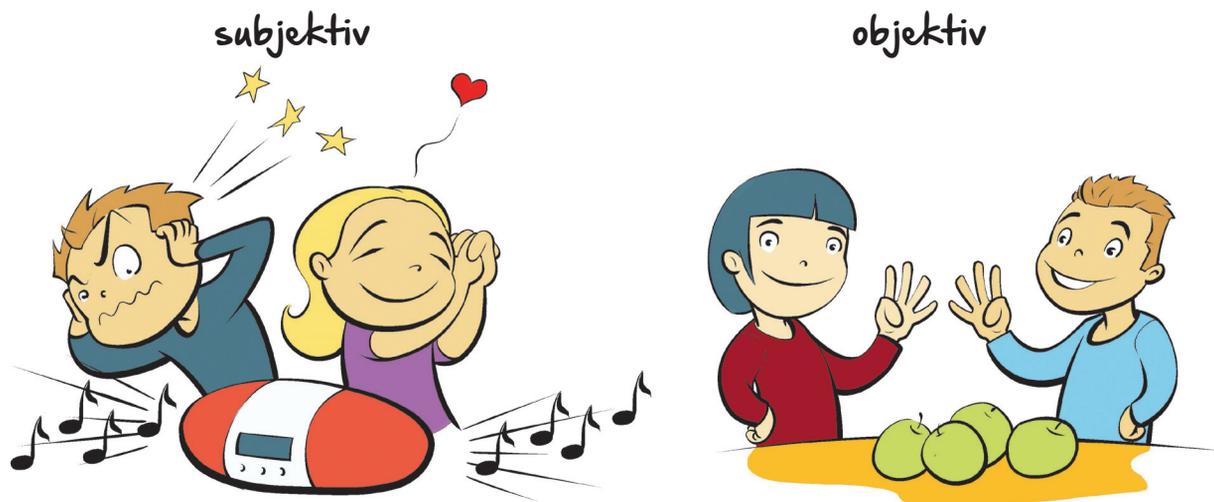
Alltagswissen	Fachwissen
basiert auf Beobachtung konkreter (Einzel-)Situationen und Handlungen und ist individuelles, wenig präzises, nicht eindeutiges, meist nicht verallgemeinerbares Wissen.	basiert auf Verallgemeinerung (Generalisierung) ähnlicher Beobachtungen unter Verwendung von Fachliteratur und spezifischen Untersuchungsmethoden.

Tab. 2: Alltags- vs. Fachwissen (Lauer mann/Tisch 2013, S. 12)

Die Qualität (vor-)wissenschaftlicher Forschung lässt sich anhand sogenannter **Gütekriterien** erkennen. Solche Gütekriterien legen **Mindestanforderungen** fest, die **für qualitätsvolle (vor-)wissenschaftliche Forschung** eingehalten werden müssen. Wie bereits erwähnt werden die wissenschaftlichen Gütekriterien für wissenschaftliche Arbeiten strenger ausgelegt als für vorwissenschaftliche Arbeiten. Zu den „klassischen“ Gütekriterien wissenschaftlichen Arbeitens zählen:

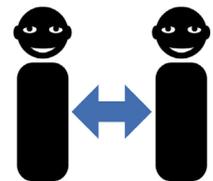
- **Objektivität**: bedeutet, dass Ihre Untersuchung **unabhängig von den jeweiligen Rahmenbedingungen** zu den **gleichen Ergebnissen** kommt. Das heißt, dass Ihre Studie beispielsweise auch dann die gleichen Resultate erzielt hätte, wenn die Interviews mit den gleichen Fragen (mit dem gleichen Leitfaden) von jemand anderem durchgeführt worden wären (wenn also jemand anderes die gleichen Fragen gestellt hätte).
- **Validität** (Gültigkeit): meint, dass Ihr Untersuchungsinstrument auch tatsächlich **das misst, was es messen soll**. Wenn Sie Eltern in Interviews etwa nach den Lernerfolgen ihrer Kinder fragen (oder die Kinder selbst danach fragen), können Sie die Antworten nicht mit den tatsächlichen Lernerfolgen gleichsetzen (vielmehr handelt es sich in diesem Fall um Fremd- bzw. Selbsteinschätzungen von Lernerfolgen).
- **Reliabilität** (Zuverlässigkeit): bezieht sich auf die **Replizierbarkeit (Wiederholbarkeit) von Studien unter gleichen Bedingungen**. Führen Sie etwa ein Experiment durch, so sollte es bei gleichen Rahmenbedingungen (Ort, Dauer, verwendete Materialien etc.) dieselben Ergebnisse erzielen.





Diese „klassischen“ Gütekriterien werden zwar oft als die wissenschaftlichen Gütekriterien schlechthin dargestellt. Allerdings weisen Kritikerinnen/Kritiker darauf hin, dass die „klassischen“ Gütekriterien eher auf quantitative als auf qualitative Forschung zutreffen (vgl. Flick 2010, 2014; Steinke 2010⁹). Gerade bei vorwissenschaftlichen Arbeiten, die zumeist qualitative Methoden anwenden, rücken **andere Gütekriterien** in den Vordergrund:

- **Intersubjektivität:** Die Vorgangsweise Ihrer (vor-)wissenschaftlichen Untersuchung soll **für andere** (die Betreuungsperson, die Prüfungskommission, die Leserinnen/Leser etc.) **nachvollziehbar** sein. Das schließt die Darstellung der Theorie sowie die von Ihnen angewendeten Methoden der Datenerhebung und -analyse im empirischen Teil ein. Auch die Interpretation der Ergebnisse und die Schlussfolgerungen müssen plausibel argumentiert sein.
- **Transparenz:** Wie bereits erwähnt sollen Sie **dokumentieren**, welche Schritte Sie in Ihrem Untersuchungsvorhaben aufgrund welcher Überlegungen wann und wie gesetzt haben (beispielsweise in Form eines Protokolls oder Forschungstagebuchs). Denn die Arbeit an der Diplomarbeit verlangt Ihnen im Laufe eines längeren Prozesses mehrere Entscheidungen ab (angefangen von der Wahl des Themas bis hin zum Forschungsdesign und der Art der Datenauswertung bzw. Interpretation der Ergebnisse), die Sie transparent machen und plausibel begründen sollten.
- **Reichweite:** Diplomarbeiten kommen als vorwissenschaftliche Arbeiten wie bereits besprochen mit geringeren Datenmengen und Fallzahlen als wissenschaftliche Arbeiten aus (z. B. mit weniger Probandinnen/Probanden oder Dokumenten). Daher ist es umso wichtiger, dass Sie bei Ihrer Diplomarbeit reflektieren und explizit anführen, **welche Verallgemeinerungen der Ergebnisse** aus Ihrem empirischen Teil **möglich** sind und **welche Einschränkungen** dabei berücksichtigt werden müssen (über welche „Reichweite“ Ihre Studie also verfügt).



Allgemein lässt sich festhalten, dass Sie während des gesamten Prozesses sowie nach Fertigstellung der Diplomarbeit Ihre Arbeit (anhand der genannten Gütekriterien) selbstkritisch reflektieren und diese **Reflexivität** auch in Ihrer Arbeit (bzw. in der Präsentation oder Diskussion) sichtbar machen sollen (Leifragen hierfür könnten z. B. sein: Warum habe ich dieses Thema/diese Methode gewählt? Inwieweit sind die Ergebnisse verallgemeinerbar? Welche Aspekte sind im Laufe der Arbeit in den Vordergrund, welche in den Hintergrund gerückt und warum?). Denn auch das ist ein **Merkmal guter Forschungsarbeit**: dass sie ihre eigenen Einschränkungen und Grenzen erkennt und nennt, sodass andere (Folgestudien) versuchen können, darauf aufzubauen und entsprechende Lücken zu schließen.

A3

DA

Analyse von Schlussteilen akademischer Arbeiten (Gruppenarbeit)

Laden Sie die universitären Abschlussarbeiten herunter, deren Abstracts Sie ab S. 39 ff. finden (Abschnitt 9) und analysieren Sie deren Schlussteile in Hinblick auf Transparenz und Reflexivität.

- Teilen Sie sich die Abschlussarbeiten in Ihrer Gruppe so auf, dass jeder/jede einen Schlussteil zur Analyse erhält.
- Markieren Sie jene Textteile, in denen die Gütekriterien Transparenz, Reichweite und Reflexivität zum Ausdruck kommen.
- Halten Sie die entsprechenden Formulierungen aus der Abschlussarbeit tabellarisch fest, indem Sie sie wortwörtlich zitieren und dem jeweiligen Gütekriterium zuordnen.
- Vergleichen Sie Ihre Ergebnisse in der Gruppe und erstellen Sie eine gemeinsame Formulierungshilfe für Diplomarbeiten mit typischen Phrasen und Formulierungen für den Schlussteil.

3 ARBEITSABLAUF UND ZEITPLAN



Was den zeitlichen Ablauf bei Abschlussarbeiten im Allgemeinen betrifft, so besteht der erste Schritt in einer allgemeinen **Orientierung**, in der die **Themeneingrenzung** vorgenommen und ein Überblick über mögliche **Fragestellungen** sowie dafür geeignete **Methoden** gewonnen wird. In diesem Stadium wird auch erstmals nach **passender Literatur** recherchiert und ein **Zeitplan** erstellt. Am Ende dieser Orientierungsphase kann bereits ein erster Gliederungsentwurf für die Arbeit stehen. Es empfiehlt sich, alle Ergebnisse dieser

Orientierungsphase in einem **Exposee** schriftlich festzuhalten, auch wenn dies rechtlich nicht verpflichtend ist (von der Schulleitung oder der Betreuungsperson kann es allerdings verlangt werden). In einem solchen **Exposee** stellen Sie Ihr Untersuchungsanliegen bzw. Ihr Forschungsvorhaben anhand folgender Punkte vor:

- Fragestellung (eventuell mitsamt **Hypothesen**)
- geplanter empirischer Teil (Datenerhebungs- und -analysemethoden, geplante Probandinnen/Probanden)
- Gliederungsentwurf
- Stand der Forschung zum Thema (eventuell mitsamt theoretischer Modelle)
- vorläufige Literaturliste (relevante Fachliteratur)
- grober Zeitplan (Meilensteinplan)

In einem zweiten Schritt werden bereits (Vor-) **Erhebungen** und eine intensivere **Literaturrecherche** vorgenommen. Spätestens jetzt sollte auch die **Dokumentation des eigenen Arbeitsprozesses** beginnen, indem Sie beispielsweise festhalten, wo und wie Sie nach Literatur recherchiert haben (z. B. in welchen Bibliothekskatalogen und mit welchen Suchbegriffen) oder welche Organisationen und Personen (z. B. Expertinnen/Experten oder mögliche Interviewpartnerinnen/Interviewpartner) Sie bereits kontaktiert und was Sie mit Ihnen vereinbart haben. All dies können Sie beispielsweise in einem **Protokoll** oder in einem **Forschungstagebuch** schriftlich festhalten – das gilt auch für die Vereinbarungen, die Sie mit Ihrer Betreuungsperson und Ihrem Diplomarbeitsteam treffen. Eine solche Dokumentation erleichtert den Arbeitsprozess, da Sie so leichter den Überblick behalten und alle bereits getätigten Schritte rekonstruieren können. Das Forschungstagebuch können Sie auch schon lange vor dem Beginn Ihrer Diplomarbeit anfangen (beispielsweise im III. Jahrgang), um mögliche Ideen für geeignete Themen und Fragestellungen festzuhalten.

Textauszug:**Exkurs zum Forschungstagebuch (auch: „wissenschaftliches Journal“)**

„Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen haben zu allen Zeiten wissenschaftliche Tagebücher geführt, die zeigen, wie sie Einfälle festgehalten und ausgewertet haben. Albert Einsteins Arbeitsjournale sind ebenso aufschlussreich für sein Lesen, Denken und Schreiben wie Sigmund Freuds und Karl Marx' wissenschaftliche Notizbücher. Ein wissenschaftliches Journal kann ein Merkheft oder Ringbuch sein, in dem wir in unregelmäßigen Abständen Eindrücke notieren: Fragen der Forschung, literarische Werke, Quellen, Autoren, Notizen in Zeitungen, Ideensplitter in Vorlesungen, Hinweise in Fußnoten, Zitate, Abbildungen, Film- und Videoszenen, interdisziplinäre Zusammenhänge, Hinweise auf Tagungen – kurz: alle Stichworte, die unsere wissenschaftliche Neugier wecken. Auch fremde und eigene Geistesblitze halten wir hier fest. Ein solches Journal ist also eine Sammlung von Impulsen, denen wir gelegentlich je nach Zeit und Interesse nachgehen können. Indem wir Ideen weiterverfolgen, Querverbindungen zu ähnlichen Forschungsfeldern entdecken und Fragestellungen ausprobieren, bilden sich nach und nach Schwerpunkte des eigenen wissenschaftlichen Interesses heraus.“



Quelle: Esselborn-Krumbiegel 2017⁵, S. 36.

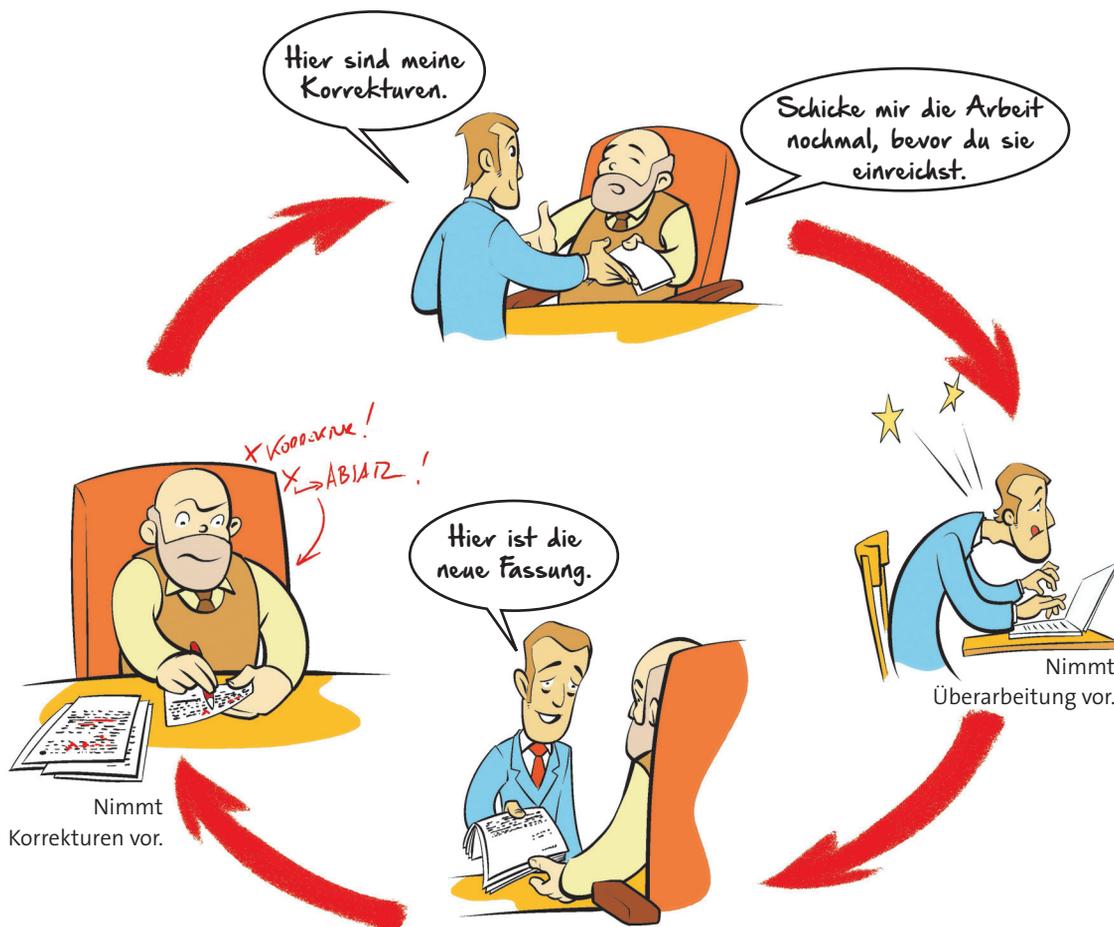
Vorerhebungen sind zwar nicht verpflichtend, aber empfehlenswert, um sicherzustellen, dass Sie rechtzeitig über passende Untersuchungsinstrumente und geeignete Probandinnen/Probanden oder Dokumente verfügen. Die Vorerhebungen stellen eine Art Probedurchlauf für Ihre empirische Studie dar: Beispielsweise können Sie in dieser Phase – je nach Fragestellung – Ihre Eltern, Freundinnen/Freunde oder Bekannte als Probandinnen/Probanden heranziehen (z. B. interviewen oder Fragebögen ausfüllen lassen) oder erste Dokumente für Ihre Dokumentenanalyse recherchieren. Falls Sie im Zuge eines solchen Probedurchlaufs feststellen, dass Ihre Fragestellungen oder Ihre Methode einer Anpassung bedürfen oder dass die kontaktierten Probandinnen/Probanden (bzw. die gewünschten Dokumente) doch nicht verfügbar sind, können Sie immer noch rechtzeitig gegensteuern (z. B. Ihre Fragestellung oder Methode modifizieren bzw. andere Probandinnen/Probanden bzw. alternative Dokumente finden). Sobald Sie Ihr **Forschungsdesign** auf diese Weise entsprechend angepasst haben, können Sie die tatsächlichen (Haupt-)Erhebungen durchführen, um die Daten zu gewinnen, die Sie in Ihrer Diplomarbeit auswerten und analysieren. Die Daten Ihrer Vorerhebungen können Sie, müssen Sie aber nicht weiterverwenden – dies können Sie von der Qualität der Daten und Ihrem Forschungsdesign abhängig machen.

Im dritten Schritt steht die **Strukturierung** der auf diese Weise gewonnenen Daten im Mittelpunkt. Hier geht es darum, Ihr Material zu ordnen und in einen neuen Zusammenhang zu bringen – dazu zählen z. B. Beobachtungsdaten, ausgefüllte Fragebögen oder **Transkripte** (Verschriftlichungen) Ihrer Interviews (die in den Anhang Ihrer Arbeit gehören) sowie die gelesene Fachliteratur (bzw. die Exzerpte, die Sie hierzu angefertigt haben). All diese Materialien gilt es **in Hinblick** auf Ihre **Forschungsfrage(n) auszuwerten** und die für Ihre Fragestellung relevanten Informationen herauszufiltern. Je nachdem, welche Ergebnisse Sie dabei erzielen, können bzw. müssen Sie danach die Gliederung Ihrer Arbeit **modifizieren bzw. verfeinern** sowie Abbildungen oder Tabellen entwerfen (in denen beispielsweise die Ergebnisse Ihres empirischen Teils festgehalten werden).

Der vierte Schritt besteht darin, eine **Rohfassung** Ihrer Arbeit zu erstellen. Konkret sollten Sie hier den Hauptteil verfassen (einschließlich theoretischem und empirischem Teil). Wichtig ist, dass Sie zu jedem Kapitel rechtzeitig **Feedback von Ihrer Betreuungsperson** einholen, damit Sie Änderungen rechtzeitig einarbeiten und im weiteren Verlauf des Arbeitsprozesses berücksichtigen können. Es empfiehlt sich, nicht nur im Team zum übergeordneten Thema, sondern auch zu Ihrem Individualteil eine Einleitung und einen Schluss zu schreiben – üblicherweise geschieht dies erst gegen Ende des Prozesses (also nach dem Verfassen des Hauptteils), da Änderungen im Hauptteil auch Änderungen in der Ein-

leitung und im Schlussteil bedingen. Zuletzt wird das gemeinsame **Abstract** verfasst – dabei handelt es sich um eine Kurzfassung zu Beginn der Arbeit, die in aller Kürze eine Vorausschau auf die Fragestellung, die Theorie, die Methode und die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit erlaubt.

Im letzten Schritt **überarbeiten** Sie Ihre Arbeit schließlich nach formalen, inhaltlichen und sprachlichen Gesichtspunkten, wobei die Rückmeldung und die Überarbeitungsvorschläge Ihrer Betreuungsperson jedenfalls berücksichtigt werden sollten. Dies gilt allerdings nicht nur für den letzten Schritt: In jeder Phase des geschilderten Prozesses ist es wichtig, Rückmeldungen von der Betreuungsperson einzuholen und einzuarbeiten. Das Überarbeitungsprinzip bei (vor-)wissenschaftlichen Arbeiten ist hierbei so essentiell, dass man sich die einzelnen Phasen weniger als strikt voneinander abgetrennte lineare Abfolge vorstellen sollte (lineares Modell), sondern vielmehr als Kreislauf (zirkuläres Modell). Das bedeutet, dass die Ergebnisse einer späteren Phase eine Modifikation einer früheren Phase notwendig machen kann und diese Modifikation wiederum Auswirkungen auf die nachfolgenden Phasen bewirken kann. So könnte beispielsweise die Auswertung der Daten der (Vor-)Erhebung ergeben, dass eine andere oder eine zusätzliche Fragestellung oder Methode notwendig ist, wodurch sich auch die Ergebnisse der Studie ändern. Auch in der Wissenschaft werden Erkenntnisse in einem solchen kreislaufartigen Prozess gewonnen: Denn die Methoden, Theorien oder Ergebnisse einer Studie dienen oft anderen Studien als Inspiration und Ausgangspunkt für weiterführende Untersuchungen (auch bzw. gerade wenn die nachfolgenden Studien einzelne Aspekte der vorangehenden Studien kritisieren).



Phasen wissenschaftlicher Textproduktion bei empirischen Arbeiten

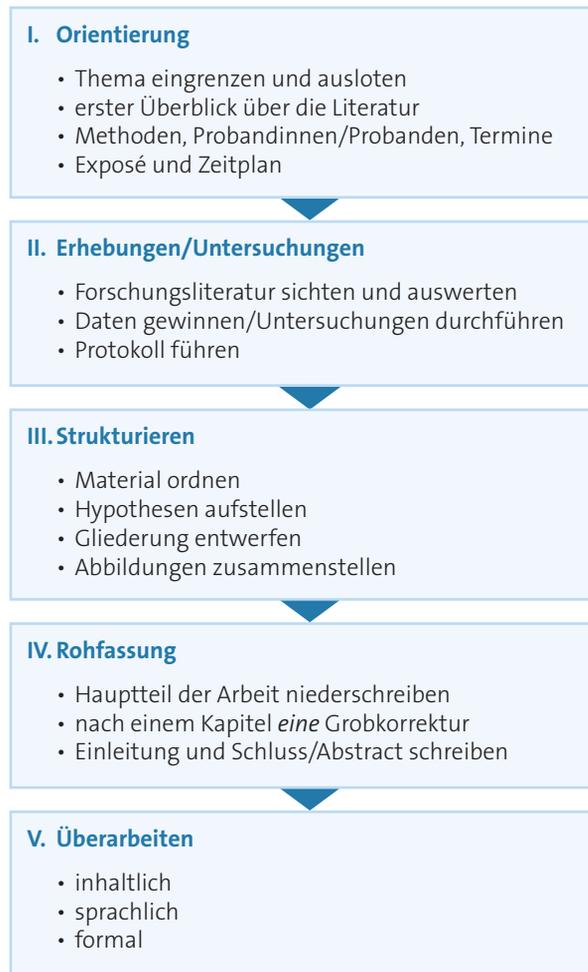


Abb. 3: Phasen im Diplomarbeitsprozess (lineares Modell) (nach: Esselborn-Krumbiegel 2017⁵, S. 19)

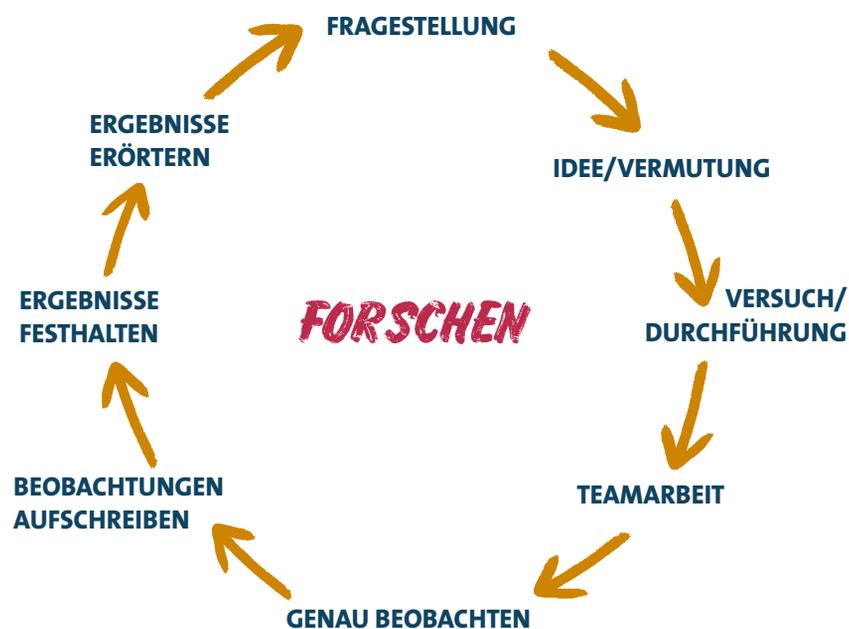


Abb. 4: Phasen des Forschungsprozesses (zirkuläres Modell) (nach: Marquardt-Mau 2012, S. 6)

Der hier skizzierte allgemeine Ablauf für Abschlussarbeiten stellt selbstverständlich noch keinen konkreten Zeitplan dar. Die Übertragung der einzelnen Schritte auf bestimmte Termine ist jedoch nicht allzu schwer, wenn Sie die Fristen für Ihr Schuljahr kennen. Bereits bei der Einreichung des Themas werden Sie ersucht, eine Auswahl von **Meilensteinen** (Zwischenzielen) bekannt zu geben. In Ihrem **Meilensteinplan** geben Sie die **Deadlines bzw. Zeitpunkte** an, zu denen Sie planen, bestimmte Vorhaben im Rahmen Ihrer Diplomarbeit abzuschließen. Einen beispielhaften Meilensteinplan, der an vergangenen BAfEP-Schuljahren orientiert ist, finden Sie unten – mitsamt der Möglichkeit, Abweichungen vom Plantermin in der Spalte „Ist-Termin“ einzutragen.

Nr.	Meilenstein	Plantermin	Ist-Termin
1	Formulierung der Themenstellung bzw. Formulierung des Exposees	April 2020	
2	Einreichung und Genehmigung des Themas	Mai 2020	
3	Abgabe des Gliederungsentwurfs und der Literaturliste	Juni 2020	
4	Literaturarbeit, erste Textbausteine, Vorerhebungen	Sommer 2020	
5	Abgabe eines Probekapitels	Herbst 2020	
6	Haupterhebungen und Abschluss des empirischen Teils	Dezember 2020	
7	Abgabe der Rohfassung, Verfassen von Einleitung, Zusammenfassung und Abstract	Februar 2021	
8	Formatierung und Layoutierung, Korrekturlesen und Überarbeitung	Ende Februar 2021	
9	Erstellen, Bindung und Einreichung der Endfassung	März 2021	
10	Präsentation und Diskussion	April 2021	

Tab. 3: Meilensteinplan



Anlegen eines Forschungstagebuches

Legen Sie ein Forschungstagebuch an, in dem Sie Gedanken, Anregungen und Ideen für Ihre künftige Diplomarbeit während des gesamten Schuljahres festhalten.

- Überlegen Sie sich, welches Medium Sie hierfür bevorzugen: das klassische Tagebuch in Buchform oder ein Heft, einen Schnellhefter, ein Word-Dokument, ein Blog, eine Smartphone-App etc.
- Besorgen Sie sich das entsprechende Medium bzw. legen Sie sich das Forschungstagebuch elektronisch an.
- Beginnen Sie Ihren ersten Eintrag mit dem jeweiligen Datum und halten Sie Ihre Einfälle fest, die Sie aufgrund von Anregungen aus Ihrem Umfeld erhalten (z. B. Praxiswoche, Lektüre, Film, Serie, Radio, Alltagsbeobachtung etc.).
- Präsentieren Sie Ihren Mitschülerinnen/Mitschülern Auszüge aus Ihrem Forschungstagebuch, um sich mit ihnen über Ihre Ideen auszutauschen.



4 FRAGESTELLUNG UND FORSCHUNGSDESIGN



Im Laufe des IV. Jahrgangs muss das **Thema der Diplomarbeit eingereicht** und genehmigt werden. Daher ist es sinnvoll, sich frühzeitig Gedanken über die Wahl des Themas zu machen und mögliche Arten von Fragestellungen bzw. Forschungsdesigns kennenzulernen. Bei der Themenwahl gilt es zu beachten, dass Sie innerhalb des **übergeordneten Themas** Ihres Diplomarbeitsteams ein **spezifisches Unterthema** wählen, das sich klar von den Unterthemen der anderen Teammitglieder abgrenzen lässt.

Da Sie eine vorwissenschaftliche Arbeit schreiben, die mit geringen Datenmengen und einem straffen Zeitplan auskommen soll, ist es notwendig, einen **möglichst eng umrissenen** Gegenstandsbereich für Ihr Thema zu definieren. So können Sie sicherstellen, dass Sie Ihr Thema innerhalb der vorgegebenen Zeit und den empfohlenen **20 bis 25 Seiten** sinnvoll bearbeiten können.

So wären beispielsweise die Themen „Psychische Störungen“ oder „Digitale Medien“ zu breit, um diese Anforderungen zu erfüllen. Diese Themen stellen Interessengebiete dar, die als Diplomarbeitsthema näher spezifiziert werden müssten – eine Strategie hierfür wäre, Unteraspekte herauszugreifen sowie Einschränkungen hinsichtlich von Zeit, Ort und Personengruppe vorzunehmen. Bezogen auf die beiden Beispielthemen hieße das, dass Sie eine bestimmte psychische Störung – eventuell bei einer bestimmten Alters- bzw. Personengruppe (z. B. Frühkindlicher Autismus) – bzw. einen spezifischen Aspekt oder eine bestimmte (Nutzungs-)Art von Digitalen Medien (z. B. digitale Lernspiele im Kindergarten) als Gegenstandsbereich definieren.

Kurz zusammengefasst:

- Wählen Sie für den Individualteil Ihrer Diplomarbeit ein klar abgrenzbares Unterthema zum übergeordneten Thema Ihres Teams.
- Grenzen Sie Ihr Thema ein, indem Sie einen Fokus legen – beispielsweise auf:
 - einen inhaltlichen Unteraspekt
 - einen spezifischen Zeitraum
 - einen bestimmten Ort
 - eine bestimmte Personengruppe
- Achten Sie auf eine überschaubare Datenmenge: Produzieren Sie in Ihrer empirischen Studie nur so viele Daten, wie Sie danach sinnvoll auswerten und analysieren können.

Interessengebiete zu Themenstellungen umformulieren (Einzelarbeit)

Entwickeln Sie zu einem der unten angeführten Interessengebiete Ideen für Themen- und Fragestellungen, die sich im Rahmen von Diplomarbeiten untersuchen lassen könnten.

- Fertigen Sie aufgrund Ihres Vorwissens ein Clustering oder eine Mind-Map zu dem jeweiligen Interessengebiet an.
 - **Clustering** (von engl. *Cluster* für „Anhäufung“): Kreisen Sie auf einem Blatt Papier den zentralen Begriff (das Interessengebiet) ein. Schreiben Sie um diesen Begriff herum weitere Schlüsselbegriffe, die Ihnen dazu einfallen. Diese Schlüsselbegriffe verwenden Sie wiederum als Ausgangspunkt für neue Begriffe, die Sie damit assoziieren. Durch Linien können Sie Verbindungen zwischen den verschiedenen Begriffen herstellen.

A5

DA

- **Mind-Map** (engl. „Gedankenlandkarte“): Eine Mind-Map ist strukturierter als ein Clustering. Sie verfahren aber zunächst genauso, indem Sie einen Schlüsselbegriff in der Mitte eines Blattes einzeichnen. Davon lassen Sie neue Begriffe abzweigen, die jeweils Unteraspekte des übergeordneten Schlüsselbegriffs darstellen. Mit den Unteraspekten verfahren Sie ebenso, bis Sie ein Netz aus Kategorien und Subkategorien auf mehreren Ebenen erstellt haben.
- Wählen Sie einen der Schlüsselbegriffe, den Sie rund um das Interessengebiet eingezeichnet haben.
- Entwickeln Sie zu diesem Aspekt des Themas eine Fragestellung, indem Sie möglichst viele Fragen dazu formulieren und schriftlich festhalten.
- Notieren Sie sich mögliche Antworten (Hypothesen) zu diesen Fragen in Stichworten.
- Wandeln Sie Ihre schriftlichen Ergebnisse in einen ausformulierten Text (ein Exposee) um.
- Holen Sie sich von Ihrer Lehrkraft ein Feedback zu Ihrem Exposee ein.

Mögliche Interessengebiete (Beispiele):

- „Freizeitpädagogik“
- „Familienergänzende und -ersetzende Kinderbetreuungseinrichtungen“
- „Gender und Pädagogik“
- „Kindliche Emotionen“
- „Neue Medien“
- Interessengebiet eigener Wahl: Gehen Sie hierfür von Ihrem persönlichen Interesse aus, indem Sie beispielsweise an eine Film- oder Romanfigur denken oder eine Serie, eine Sportart, eine Alltagsbeobachtung, eine Praxiserfahrung etc.

Wie anspruchsvoll und zeitaufwändig Ihre Arbeit wird, hängt auch von Ihrer Zielsetzung bzw. der Art der Fragestellung und dem gewählten Forschungsdesign ab. Prinzipiell lassen sich fünf Arten von Fragestellungen bzw. Zielsetzungen unterscheiden (in der Reihenfolge des steigenden Arbeitsaufwandes):

Frage- typ/ Zielsetzung	Leitfrage	Beispiel	Arbeits- aufwand
Beschreibung	Was ist der Fall? Wie sieht ein bestimmter Wirklichkeitsausschnitt aus?	Welche Instrumente zur Sprachstandserhebung wurden in österreichischen Kindergärten von 2010 bis 2020 angewendet?	I
Erklärung	Warum ist etwas der Fall? Warum sieht der Wirklichkeitsausschnitt so aus, wie er aussieht?	Warum wurden die Sprachstandserhebungen in österreichischen Kindergärten im genannten Zeitraum mit diesen Instrumenten durchgeführt?	I
Vorhersage	Wie wird der Wirklichkeitsausschnitt zukünftig aussehen? Welche Änderungen sind zu erwarten?	Welche Instrumente zur Sprachstandserhebung werden in Zukunft in österreichischen Kindergärten zur Anwendung kommen?	II
Bewertung/ Kritik/Evaluation	Wie ist ein bestimmter Zustand in Hinblick auf explizit angeführte Kriterien zu bewerten?	Wie sind die Instrumente zur Sprachstandserhebung in Hinblick auf die Ziele sprachlicher Bildung laut BildungsRahmenPlan zu bewerten? Inwiefern führen die gesetzten Maßnahmen (Sprachstandserhebungen mit den gegebenen Instrumenten) tatsächlich zum erwünschten Erfolg?	III

Fragetyp/ Zielsetzung	Leitfrage	Beispiel	Arbeits- aufwand
Gestaltung/ Konzeptionierung	Wie soll etwas zukünftig sein? Welche Maßnahmen führen zum Ziel?	Welche alternativen Instrumente zur Sprachstandserhebung lassen sich konzeptionieren? Welche Modifikationen oder Ergänzungen bestehender Instrumente oder Maßnahmen sind zielführend?	IIII

Tab. 4: Arten von Fragestellungen für Diplomarbeiten (modifiziert nach: Karmasin/Ribing 2017⁹, S. 26)

Als vorwissenschaftliche Arbeiten widmen sich Diplomarbeiten zumeist den ersten zwei bis drei Fragetypen (**Beschreibung und Erklärung, eventuell Vorhersage**), da die anderen Fragetypen das Risiko in sich bergen, den Arbeitsaufwand zu übersteigen, der von Maturierenden realistischere geleistet werden kann. Die letzten drei Fragetypen finden sich daher vorrangig in universitären Abschlussarbeiten wie **Dissertationen** (Doktorarbeiten) und **Habilitationsschriften** (zum Teil auch in **Masterarbeiten**).



Das **Forschungsdesign** ist ein „übergeordnete(r) Versuchsplan, in dem dann unterschiedliche Forschungsmethoden zum Einsatz kommen“ (Hug/Poscheschnik 2020³, S. 79).

Innerhalb dieses Forschungsdesigns kommen konkrete Methoden der Datenerhebung, -aufbereitung und -analyse zur Anwendung. Eine **Auswahl von Forschungsdesigns**, die für Diplomarbeiten relevant sein könnten, finden Sie in der folgenden Tabelle.

Forschungsdesigns (Auswahl)	Datenerhebungsmethoden (Beispiele)	Aufbereitungsmethoden	Analysemethoden
Feldforschung	Beobachtung, Befragung, Experiment, Test	Aufnahme (Video, Audio), Transkription (Verschriftlichung), Strukturierung, Selektion (Auswahl relevanter Daten) ...	Inhaltsanalyse, Diskursanalyse, Metaphernanalyse, Häufigkeitsanalyse ...
Dokumentenanalyse	Aushebung aus Archiven, Recherche in Online-Datenbanken ...		
Aktions-/Praxisforschung	Beobachtung, Befragung, Experiment, Test		

Tab. 5: Forschungsdesigns und Methoden (vgl. Hug/Poscheschnik 2020³, S. 90 und S. 102)

Wählen Sie die **Feldforschung** als Forschungsdesign, so erheben Sie Daten über einen Wirklichkeitsausschnitt im „Feld“, das heißt an Ort und Stelle – in der natürlichen Umgebung der Probandinnen/Probanden (z. B. in einem Kindergarten, in einer Schule, in einem Krankenhaus, in einer U-Bahnstation, aber auch in einem Online-Forum, auf einer Facebookgruppe etc.), indem Sie z. B. die Beobachtung oder die Befragung als Datenerhebungsmethoden anwenden. Experimente und Tests können sowohl im Feld (Feldexperimente/Feldtestungen) als auch einer laborartigen Situation durchgeführt werden (solche Laborexperimente und -testungen ermöglichen eine bessere Kontrolle der Variablen).



Für die **Dokumentenanalyse** wiederum betreiben Sie weder Feld- noch Laborforschung, sondern Sie verwenden bereits bestehende Daten, die Sie nicht eigens erheben oder produzieren müssen. Woher nehmen Sie diese Daten? Sie heben jene Dokumente, die Sie analysieren wollen, beispielsweise im Archiv aus oder Sie sammeln und dokumentieren sie selbst (z. B. Zeitungsartikel, Wahlkampfplakate, Fotografien etc.) bzw. Sie recherchieren in spezifischen Internetdatenbanken nach Ihnen (z. B. in der APA-OnlineManager Library unter <https://aomlibrary.apa.at>), auf die Sie meist als Bücherei- oder Bibliotheksnutzer/in zugreifen können (z. B. über Online-Kataloge oder Suchmaschinen von Universitätsbibliotheken).

Ein besonderes Forschungsdesign stellt die **Aktionsforschung** dar (auch: Praxisforschung oder Handlungsforschung). Als Aktionsforscher/in geht es Ihnen nicht nur darum, neue Erkenntnisse zu gewinnen, sondern Sie möchten mit den jeweiligen (vor-)wissenschaftlichen Untersuchungsmethoden Probleme lösen, mit denen Sie selbst (beispielsweise als Pädagogin/Pädagoge) in der Praxis konfrontiert sind. Beispielsweise könnten Lehrer/innen feststellen, dass ihre Schüler/innen Schwierigkeiten haben, einen bestimmten Lehrstoff zu verstehen oder anzuwenden, sodass im Rahmen der Aktionsforschung unterschiedliche Lehrmethoden und ihr jeweiliger Erfolg miteinander verglichen werden.

A6

Planung eines Aktionsforschungsvorhabens in einer elementarpädagogischen Einrichtung (Gruppenarbeit)

- Führen Sie in Gruppen zu dritt bis viert an, mit welchen Problemen Elementarpädagoginnen/Elementarpädagogen in der Praxis (z. B. in der Kinderkrippe, im Kindergarten oder im Hort) konfrontiert werden könnten.
- Filtern Sie jene Probleme heraus, die sich mit empirischen Methoden (Interview, Gruppendiskussion, Fragebogen etc.) im Rahmen eines Aktionsforschungsprojektes erforschen lassen könnten.
- Formulieren Sie eine entsprechende Forschungsfrage (eventuell mit Hypothesen und erwarteten Ergebnissen) und führen Sie geeignete Untersuchungsmethoden an.
- Halten Sie Ihre Überlegungen in Form eines kurzen Exposees fest und präsentieren Sie Ihr Aktionsforschungsvorhaben den anderen Gruppen.

DA

A7

Fragestellungen anhand von Radiobeiträgen entwickeln (Partnerarbeit)

Ideen und Inspirationen für Diplomarbeitsthemen lassen sich fast überall finden – nicht nur in der (Fach-)Literatur, sondern zum Beispiel auch im Radio! Der Sender Ö1 bietet im Rahmen der Aktion „Ö1 macht Schule“ (<http://oe1.orf.at/schule>) eine Reihe von downloadbaren Radiosendungen samt didaktisiertem Zusatzmaterial an. Entwickeln Sie zu den Themen der unten aufgelisteten Ö1-Sendungen mögliche Diplomarbeitfragestellungen.

- Suchen Sie sich zu zweit anhand des Sendungstitels eine Radiosendung aus. Lesen Sie beide den Textbeitrag zu Ihrer Sendung unter dem angegebenen Link. Wenn Sie sich in das jeweilige Thema vertiefen möchten, können Sie sich die Sendung auf der genannten Seite auch anhören oder Zusatzmaterial von dort herunterladen.
- Entwickeln Sie zunächst in Einzelarbeit möglichst viele Themenstellungen, die Ihnen zum Thema der Radiosendung einfallen, wobei Sie in Form der untenstehenden Mustertabelle sowohl die übergeordneten Themen als auch Vorschläge für Forschungsfragen und den jeweiligen Berufsfeldbezug festhalten.
- Tauschen Sie sich nun zu zweit über Ihre Ideen aus und holen Sie sich von Ihrer Mitschülerin/Ihrem Mitschüler Rückmeldungen zur Eignung Ihrer Themenvorschläge ein. Nehmen Sie gegebenenfalls Ergänzungen und Modifikationen Ihrer Entwürfe auf.
- Gehen Sie nun zu einer anderen Zweiergruppe und präsentieren Sie sich Ihre Themenideen gegenseitig. Machen Sie sich Notizen zu denjenigen Ideen, die Sie am interessantesten oder vielversprechendsten finden.

DA

- Sammeln Sie alle Themenvorschläge der Klasse z. B. in Form der untenstehenden Mustertabelle oder in einem Ringordner bzw. auf Ihrer Lernplattform, sodass Sie sie im Bedarfsfall einsehen können (z. B. wenn Sie die Themenstellungen für Ihre Diplomarbeiten einreichen sollen).

Sendungstitel	Übergeordnetes Thema der Diplomarbeit	Vorschläge für Forschungsfragen	Berufsfeldbezug	Material (mp3-Sendung, Literaturliste etc.)
Mehr als nur ein Spiel – Wie Gamification das Leben bestimmt	Serious Games und Gamification – Spielen im Zeitalter von PC und Internet aus pädagogischer Sicht	Worin unterscheiden sich bisherige Lernspiele von der neuesten Generation von Serious Games (z. B. „Play Ludwig“)? Wie ist ihr pädagogisches Potential einzuschätzen? Wie kann der gesamtgesellschaftliche Trend der Gamification pädagogisch nutzbar gemacht werden?	Pädagogische Perspektive auf die Phänomene „Serious Games“ und „Gamification“: Auswirkungen auf Erziehung und Entwicklung	https://oe1.orf.at/artikel/647829/
WIR für EUCH: Die Sprache rechtspopulistischer Parteien				https://oe1.orf.at/artikel/647742/
Gendersensibler Unterricht				https://oe1.orf.at/artikel/647869/
Das Lehrerbild im Wandel: Vom Drill zur Lernbegleitung				https://oe1.orf.at/artikel/647832/
Hüferl, Kren und Powidl. Die Sprachvarietät „Österreichisches Deutsch“				https://oe1.orf.at/artikel/647943/

5 DEFINITION, THEORIE, HYPOTHESE

Im theoretischen Teil Ihrer Arbeit stellen Sie Definitionen und Theorien dar, die für Ihre Fragestellung relevant sind.

„**Definitionen** sind Konstrukte, die den Gebrauch und das Verständnis eines Begriffes erklären.“ (Karmasin/Ribing 2017⁹, S. 87)

Beispiele:

- Piaget versteht unter „Operationen“ ...
- Als Reifung werden „genetisch ausgelöste, altersbezogene Aufbauprozesse ... bezeichnet“. (Schneider/Lindenberger 2018⁸, S. 45)
- Für Reich (2008) ist Sprachförderung ...
- Als Sprachstörung bezeichnet man in der Patholinguistik ...
- Lohaus/Vierhaus (2015³, S. 116) definieren Kognition als „mentale Prozesse, die ...“
- Der Behaviorismus ist eine Richtung der Verhaltensforschung, die ...

Definitionen und Theorien sind hierbei **nicht gleichzusetzen**. Denn Definitionen verfügen über keinen empirischen Gehalt, sondern stellen nur eine sprachliche Vereinbarung, eine Verständigung über die Bedeutung eines Begriffes dar.



Die **Theorie** hingegen ist ein **komplexes System** von wissenschaftlich begründeten Aussagen bzw. Hypothesen zum jeweiligen Untersuchungsgegenstand, in das sämtliches wissenschaftlich gewonnenes Wissen zum untersuchten Wirklichkeitsausschnitt einfließt (also z. B. auch empirische Daten aus Beobachtungen, Befragungen oder Experimenten neben theoretischem Wissen aus Berechnungen, logischen Schlüssen, Überlegungen usw.).

Theorien **dienen** in der Wissenschaft **zur Beschreibung, Erklärung und Vorhersage** von bestimmten Sachverhalten bzw. Wirklichkeitsausschnitten. Je nach Forschungsdesign kann am Beginn einer Untersuchung ein theoretisches oder ein praktisches Problem stehen: Entweder wird zunächst die Theorie entwickelt und danach auf ihre Anwendbarkeit in der Praxis überprüft oder ein Problem in der Praxis stellt den Ausgangspunkt für die Entwicklung einer Theorie dar (die Pädagogik als Reflexions- und Handlungswissenschaft kennt beide Vorgangsweisen).

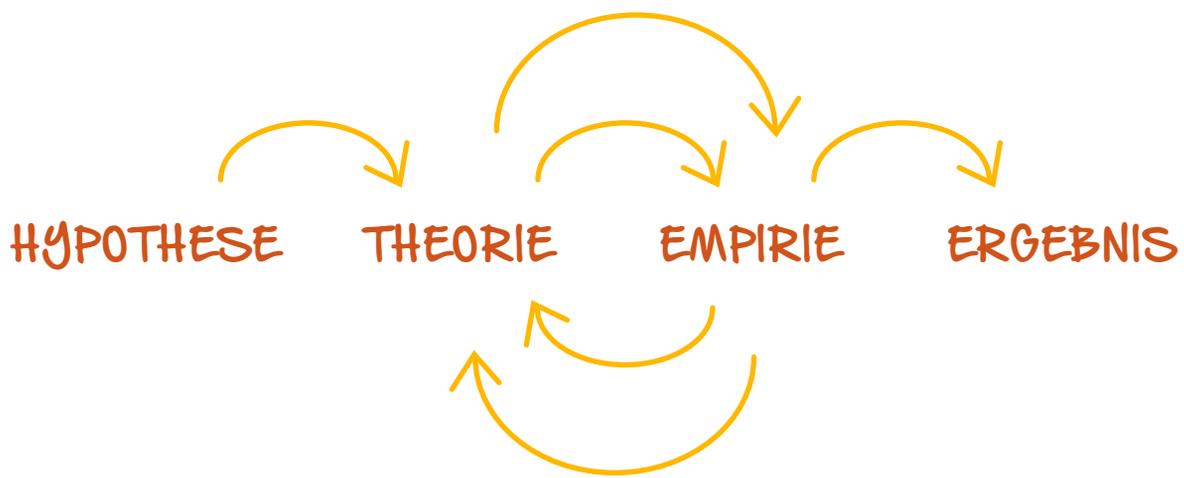
Beispiele für Theorien in der Pädagogik, Soziologie und Psychologie:

- Lerntheorien (z. B. sozialkognitive Lerntheorie bzw. Modelllernen nach Bandura oder Ko-Konstruktion nach Fthenakis)
- Konditionierungstheorien (Klassisches Konditionieren nach Pawlow, Operantes/Instrumentelles Konditionieren nach Skinner/Thorndike)
- Bindungstheorie (nach Bowlby/Ainsworth)
- Modell der psychosexuellen Entwicklung (nach Freud)
- Stufenmodell der kognitiven Entwicklung (nach Piaget)
- Systemtheorie (nach Luhmann)
- Symbolischer Interaktionismus (nach Mead)

Hypothesen

- stellen **wissenschaftliche Annahmen** über bestimmte Gegenstandsbereiche bzw. Wirklichkeitsausschnitte dar,
 - deren Gültigkeit für möglich gehalten werden, die aber noch nicht bewiesen sind,
 - die empirisch überprüfbar sind (bestätigt oder widerlegt werden können);
- **behaupten** einen **Zusammenhang** zwischen zwei oder mehr Variablen und lassen sich als „Wenn-Dann“- bzw. „Je-Desto“-Satz formulieren.

Nicht zu verwechseln ist die wissenschaftliche Theorie bzw. Hypothese mit subjektiven Alltagstheorien oder der alltagssprachlichen „Annahme“ im Sinne von „Spekulation“ oder „Vermutung“, die auf persönlicher Meinung oder Überzeugung beruht und sich nur auf einen Einzelfall bezieht.



Karmasin/Ribing (2017⁹, S. 88) führen folgende **Kriterien für die wissenschaftliche Hypothese** an:

- „(1) Sie muss über einen Einzelfall hinausgehen, also allgemeingültig sein (All-Satz).
- (2) Sie muss als Konditionalsatz formuliert sein („wenn-dann“ bzw. „je-desto“).
- (3) Sie muss **falsifizierbar** (widerlegbar) sein.“

Analyse von Hypothesen (Einzelarbeit)

Untersuchen Sie, ob es sich bei den folgenden Aussagen um wissenschaftliche Hypothesen im Sinne der obigen Definition handelt (vgl. Karmasin/Ribing 2017⁹, S. 88 f.):

- Formulieren Sie die Aussagen, wenn möglich, in Konditionalsätze um („wenn-dann“ bzw. „je-desto“).
 - Überprüfen Sie, ob die oben genannten Kriterien für Hypothesen auf die umformulierten Aussagen zutreffen.
 - Begründen Sie schriftlich, inwiefern es sich bei den einzelnen umformulierten Aussagen um wissenschaftliche Hypothesen handelt, und holen Sie sich hierzu die Rückmeldung Ihrer Lehrkraft ein.
- „Der Kindergartenbesuch wirkt sich positiv auf die Sprachentwicklung aus.“
 - „Ein hoher Bildungsgrad von Eltern führt bei deren Kindern ebenfalls zu einem hohen Bildungsgrad.“
 - „Es gibt Kinder, die niemals weinen.“
 - „Kinder ahmen aggressive Verhaltensweisen ihrer Eltern nach.“
 - „Unter Druck und Zwang sinkt die Lernbereitschaft.“
 - „Im Himmel ist es friedlicher als auf der Erde.“

A8

DA

6 QUELLEN

Quelle bezeichnet den Ursprung bzw. die Herkunft von Literatur, Informationen, Daten oder Materialien, die Sie in Ihrer Diplomarbeit verwenden.

(Vor-)wissenschaftliche Arbeiten zeichnen sich unter anderem dadurch aus, dass in ihnen sämtliche Quellen angegeben werden (außer es handelt sich um Allgemeinwissen). In Ihrer Diplomarbeit sollen Sie also anführen, woher Sie die entsprechenden Informationen haben. Einerseits geht es dabei um die **Fachliteratur**, die Sie zu Ihrem Diplomarbeitsthema recherchieren, um Sie in Hinblick auf Ihre Forschungsfrage auszuwerten bzw. in entsprechende neue Zusammenhänge zu bringen. Diese Fachliteratur kann aus unterschiedlichen (fremden) Quellen stammen, die Sie gewissen Zitierregeln entsprechend anführen müssen (siehe Abschnitt 10). Andererseits gilt es auch die Quellen jener **Materialien oder Daten** zu nennen, die Sie im empirischen Teil auswerten und analysieren wollen (z. B. Statistiken und Dokumente wie Kinderzeichnungen, Lehrwerke, Curricula, Schüleraufsätze, Zeitungsartikel oder auch Romane, Filme etc.). Lediglich bei selbst erhobenen Daten bzw. selbst erstellten Materialien (eigenen Quellen) wie Transkripten von Interviews, ausgefüllten Fragebögen oder Beobachtungsprotokollen müssen Sie die Quelle nicht gesondert ausweisen, weil in diesem Fall die Probandinnen/Probanden aus Ihrer Feldforschung die Quelle darstellen (allerdings sollten Sie diese Materialien im Anhang Ihrer Arbeit zugänglich machen und auch im Falle **anonymisierter** Befragungen allgemeine Informationen über Ihre Probandinnen/Probanden anführen).

Arten von Quellen – Übersicht (vgl. Karmasin/Ribing 2017⁹, S. 97):

Fachliteratur (Beispiele):

- Monografien
- Sammelbände (Artikel/Beiträge)
- Hochschulschriften (Masterarbeiten, Doktorarbeiten, Habilitationsschriften ...)

Dokumente als Daten für die Dokumentenanalyse (Beispiele):

- Lehrpläne/Curricula
- Gesetzestexte, öffentliche Verlautbarungen ...
- Internetseiten
- Broschüren, Plakate, Flyer
- Kinderzeichnungen, Schüleraufsätze ...

Selbst erhobene Daten aus der Feldforschung (Beispiele):

- Transkripte von Interviews oder Gruppendiskussionen
- ausgefüllte Fragebögen
- Beobachtungsprotokolle ...

Andere Materialien (Beispiele):

- Statistiken
- Lexika und Enzyklopädien
- fiktionale Literatur (Romane, Erzählungen, Gedichte, Dramen usw.)
- audiovisuelle Medien (Filme, TV-Sendungen, PC-Spiele etc.)
- Musiknoten

Was die Fachliteratur betrifft, ist es wichtig, die unterschiedlichen Arten von wissenschaftlichen Publikationen zu kennen – nicht nur, um sich bei der Recherche besser orientieren zu können, sondern auch, weil die wissenschaftlichen Werke je nach Publikationsart unterschiedlich zitiert werden (siehe Abschnitt 10). Die **wichtigsten Publikationstypen** in der Wissenschaft sind:

- Monografien,
- Sammelbände,
- Fachzeitschriften und
- Hochschulschriften.

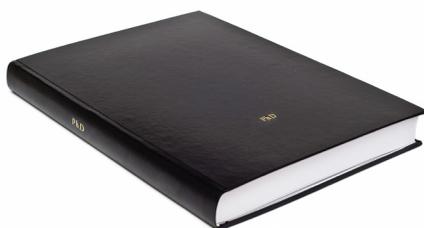
Bei diesen Publikationstypen spricht man von **selbstständiger Literatur**, weil sie nicht Teil von übergeordneten Publikationen sind, sondern eben eigenständige Werke darstellen. Als **unselbstständige Literatur** hingegen bezeichnet man Artikel bzw. Aufsätze in Sammelbänden oder Fachzeitschriften.

Bei **Monografien** handelt es sich um Bücher zu *einem* Thema (daher „Mono-“) von einer Autorin/einem Autor oder einem Autorenteam. Erkennen können Sie die Monografie im Normalfall daran, dass bei den einzelnen Kapiteln oder Abschnitten im Inhaltsverzeichnis der Monografie die Autorinnen/Autoren nicht gesondert angeführt werden (weil für alle Kapitel die gleiche Autorschaft gilt – nämlich diejenige, die Sie am Titelblatt bzw. in den Copyrightnotizen finden).



Sammelbände stellen hingegen von Herausgeberinnen/Herausgebern publizierte Sammlungen unterschiedlicher Texte von verschiedenen Autorinnen/Autoren dar. Sie beinhalten unter einem gemeinsamen Dachthema mehrere Beiträge mit jeweils unterschiedlicher thematischer Schwerpunktsetzung von mehreren Autorinnen/Autoren (die nicht identisch mit den Herausgeberinnen/Herausgebern sein müssen). Die Diplomarbeit, die Sie im Team schreiben, können Sie sich als einen solchen Sammelband vorstellen, wenngleich ohne Herausgeberin/Herausgeber – denn auch Ihre Diplomarbeit verfügt über ein Dachthema (eine übergeordnete Themenstellung), innerhalb dessen mehrere Autorinnen/Autoren in jeweils eigenen Texten (Individualarbeiten) unterschiedliche Unterthemen behandeln.

Eine andere relevante Quelle für wissenschaftliche Publikationen sind **Fachzeitschriften** (englisch: Journals). Darin finden Sie Artikel bzw. Aufsätze von Wissenschaftlerinnen/Wissenschaftlern zu spezifischen Forschungsbereichen, die sich oft schon am Namen des Journals erkennen lassen – ein Beispiel für den elementarpädagogischen Bereich wären die österreichischen Fachzeitschriften „Unsere Kinder“ (www.unserekinder.at) und „KiTa aktuell Österreich“ (www.KiTa-aktuell.de). In vielen wissenschaftlichen Disziplinen werden die neuesten und wichtigsten Forschungsergebnisse zuerst und vorrangig in solchen (vor allem englischsprachigen) Zeitschriften veröffentlicht.



Forschungsarbeiten und Studien können sich nicht zuletzt auch in **Abschlussarbeiten (Hochschulschriften)** finden, die an Universitäten oder Hochschulen geschrieben wurden. Während **Bachelorarbeiten** meist nicht veröffentlicht werden, können Masterarbeiten, Dissertationen (Doktorarbeiten) und Habilitationsschriften zumeist entweder in der Bibliothek der jeweiligen Universität oder Hochschule als Printexemplar ausgehoben oder über die Suchmaschine der jeweiligen Bibliothek in elektronischer Form online abgerufen werden, sofern sie nicht

ohnehin gesondert als Monografie publiziert wurden (was insbesondere bei Dissertationen und Habilitationsschriften häufig der Fall ist).

Achtung: Monografien oder Sammelbände lassen sich bei der Recherche leicht mit **Rezensionen** verwechseln. Bei der Rezension (einer weiteren wissenschaftlichen Textsorte) handelt es sich um eine Buchbesprechung in Form einer unselbstständigen Publikation (z. B. in einer Zeitschrift). Sie enthält im Titel die Literaturangaben (Titel, Autorin/Autor usw.) des besprochenen Werkes und kann daher leicht mit diesem durcheinandergebracht werden. Im Normalfall werden Sie für Ihre Diplomarbeit auf das Original, nicht die Rezension zurückgreifen (achten Sie darauf, dass bei den Titelangaben nicht der Zusatz „Rezension“ zu finden ist).

Alle vier Arten von Fachliteratur (Monografien, Beiträge in Sammelbänden und Fachzeitschriften sowie Hochschulschriften) sind prinzipiell zitierfähig, das heißt, Sie können sie in Ihrer Diplomarbeit zitieren. Dennoch sollten Sie sie – so wie alle Ihre Quellen – in Hinblick darauf überprüfen, ob es sich um seriöse wissenschaftliche Arbeiten handelt. Nach Karmasin/Ribing (2017⁹, S. 104 f.) können Sie anhand folgender Indizien (Hinweise) erkennen, ob es sich um wissenschaftliche Arbeiten bzw. niveauvolle wissenschaftliche Arbeiten handelt:

Kurz zusammengefasst

„Indizien für eine wissenschaftliche Arbeit

- Korrekte Zitierweise
- Ausführliche Quellenangaben
- Wissenschaftlichkeit in der Argumentation
- Wissenschaftlich durchgeführte Empirie

Indizien für eine niveauvolle wissenschaftliche Arbeit

- Anerkannter Verlag, Angabe anerkannter Quellen
- Vorwort (gibt Aufschluss über die Entstehungsgeschichte, Auseinandersetzung etc.)
- Geleitworte anerkannter Wissenschaftler
- Artikel in einem Sammelband namhafter Herausgeber, Journalbeitrag“ (Karmasin/Ribing 2017⁹, S. 104 f.)

Nicht zitierfähig ist die sogenannte **Graue Literatur** (z. B. Mitschriften, Skripten, unveröffentlichte Manuskripte, Schülerinnen-/Schüler- und Seminararbeiten), weil sich ihre Quelle nicht zweifelsfrei nachvollziehen lässt. Vorsicht ist auch bei **Ratgebern** und **populärwissenschaftlicher Literatur** geboten, die gerade im Themenbereich Erziehung und Entwicklung zahlenmäßig stark vertreten ist (insbesondere als Monografien). Eine solche Literatur erkennen Sie daran, dass sie Handlungsanweisungen für eine spezifische Zielgruppe (z. B. Eltern) gibt oder für ein breiteres (nicht akademisches) Lesepublikum verfasst ist und dementsprechend sprachlich einfacher gehalten ist oder neben einem Informations- auch einen Unterhaltungsanspruch aufweist. Die Grenzen zur wissenschaftlichen Literatur verlaufen fließend, weshalb sie die in Frage stehende Publikation im Einzelnen in Hinblick auf ihre Zitierfähigkeit überprüfen müssen (im Zweifelsfall besprechen Sie dies mit Ihrer Betreuungsperson).



Behutsam sollten Sie auch mit **Internetquellen** umgehen, sofern es sich nicht um wissenschaftliche Online-Datenbanken oder Online-Versionen von wissenschaftlichen Publikationen wie **e-Journals** oder **E-Books** handelt, die den oben genannten Kriterien der Wissenschaftlichkeit entsprechen. Das Internet stellt prinzipiell eine gute Möglichkeit dar, sich einen **Überblick über vorhandene Literatur** zu verschaffen – das trifft insbesondere auf wissenschaftsspezifische Suchmaschinen wie Google Scholar (<https://scholar.google.com>)

oder Datenbanken wie das Fachportal Pädagogik (<https://www.fachportal-paedagogik.de>) zu. Auch in der umfangreichen Online-Enzyklopädie **Wikipedia** (<https://de.wikipedia.org>) können Sie niveauvolle Übersichtsartikel finden, die **allerdings nicht zitierfähig** sind, weil die Autorinnen/Autoren nicht mit **Klarnamen** (ihren echten Namen) angegeben sind. Vielmehr werden die einzelnen Beiträge **kollaborativ** unter Beteiligung zahlreicher User der Internetcommunity erstellt und modifiziert, ohne dass eine Kontrolle der Qualität durch eine Redaktion oder externe Akteure stattfindet (beispielsweise durch anerkannte Herausgeber/innen oder Verlage). Konkret bedeutet dies, dass Sie die in den Beiträgen genannten Quellen selbst prüfen müssen und nicht direkt aus Wikipedia zitieren können.

Wann immer möglich, sollten Sie in Ihrer Diplomarbeit nämlich auf **Primärquellen**, das heißt Quellen aus erster Hand zurückgreifen. Über diese Quellen verfügen Sie also selbst – das bedeutet, sie liegen Ihnen in gedruckter oder elektronischer Fassung im Original vor (z. B. ein Artikel aus einer Fachzeitschrift). Auf Sekundärquellen (Quellen aus zweiter Hand) trifft dies nicht zu, weil es sich bei ihnen um Zitate, **Paraphrasen** oder Zusammenfassungen vom Original handelt. Beispiele für **Sekundärquellen** wären Zitate in wissenschaftlichen Publikationen sowie Beiträge in Wikipedia oder anderen Enzyklopädien und Lexika. Bei **Tertiärquellen**, auf die Sie in Ihrer Diplomarbeit keinesfalls zurückgreifen sollten, handelt es sich um Zitate, Paraphrasen oder Zusammenfassungen, die ihrerseits wiederum auf Zitaten, Paraphrasen oder Zusammenfassungen (also auf Sekundärquellen statt auf dem Original) beruhen.

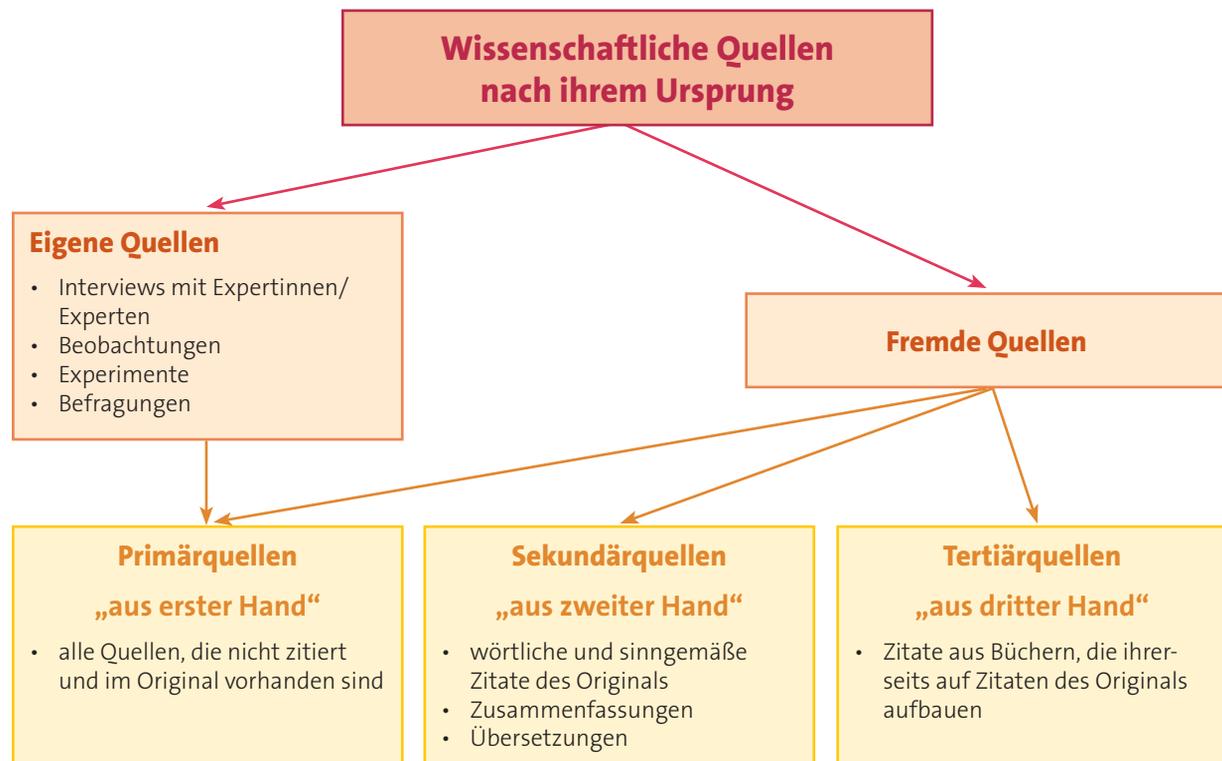


Abb. 5: Wissenschaftliche Quellen nach ihrem Ursprung (nach: Karmasin/Ribing 2017⁹, S. 103)

Publikationsarten erkennen (Gruppenarbeit)

Untersuchen Sie die unten abgedruckten **Screenshots**, um herauszufinden, welche Publikationsart vorliegt (Monografie, Sammelband, Zeitschriftenartikel, Rezension oder Hochschulschrift).

- Bilden Sie Gruppen zu fünft, sodass jedes Gruppenmitglied einen Screenshot übernimmt.
- Sehen Sie Ihren Screenshot genau an, um Hinweise auf die Publikationsart zu finden. Markieren Sie diese Hinweise (durch Unterstreichen, Einkreisen etc.).
- Schreiben Sie die Bezeichnung für die jeweilige Publikationsart über den Screenshot, sobald Sie diese identifiziert haben.
- Begeben Sie sich zu einer anderen Arbeitsgruppe und vergleichen Sie Ihre Ergebnisse mit ihr. Holen Sie sich bei Unklarheiten die Einschätzung Ihrer Lehrkraft ein.
- Nehmen Sie von zu Hause oder von der Bibliothek drei bis fünf wissenschaftliche Werke unterschiedlichen Typs in die Schule mit und legen Sie sie Ihren Mitschülerinnen/Mitschülern vor, um diese die Publikationsart bestimmen zu lassen.



Publikation 1

Erziehungswissenschaftliche Revue (EWR)

Rezensionszeitschrift für alle Teilbereiche der
Erziehungswissenschaft
ISSN 1613-0677

Die Rezensionen werden in die Zeitschrift mittels eines
Peer-Review-Verfahrens aufgenommen.

Weitere Informationen: <http://www.klinkhardt.de/ewr/>

Kontakt: EWR@klinkhardt.de

[EWR 12 \(2013\), Nr. 3 \(Mai/Juni\)](#)

Melanie Kuhn

Professionalität im Kindergarten

Eine ethnographische Studie zur Elementarpädagogik in der Migrationsgesellschaft
Wiesbaden: Springer VS 2013
(335 S.; ISBN 978-3-531-18637-5; 39,95 EUR)

Ausgehend von den wechselseitigen konzeptuellen Leerstellen der erziehungswissenschaftlichen Professionstheorie einerseits und der Debatten um interkulturelle Kompetenz andererseits beansprucht diese Studie, „eine differenzsensibilisierte, allgemeinpädagogische Professionstheorie für die Elementarpädagogik zu entwickeln“ (51). Während in der allgemeinen Professionstheorie („ethnische“) Differenz zumeist ausgeblendet wird und damit Annahmen einer grundlegenden Homogenität auf Seiten der Klientel ebenso wie auf Seiten der Professionellen implizit reproduziert werden, trägt der Diskurs um interkulturelle Kompetenz unentdeckt dazu bei, Migrationsrealitäten weiter zu besondern. Die Rede von der Normalität einer Migrationsrealität will vor diesem Hintergrund darauf aufmerksam machen, dass ethnische Heterogenität grundsätzlich den elementarpädagogischen Alltag prägt und ihre Bearbeitung von den Fachkräften keine spezifische Sonderkompetenz verlangt, sondern einen Teil ihres täglichen professionellen Handelns darstellt.

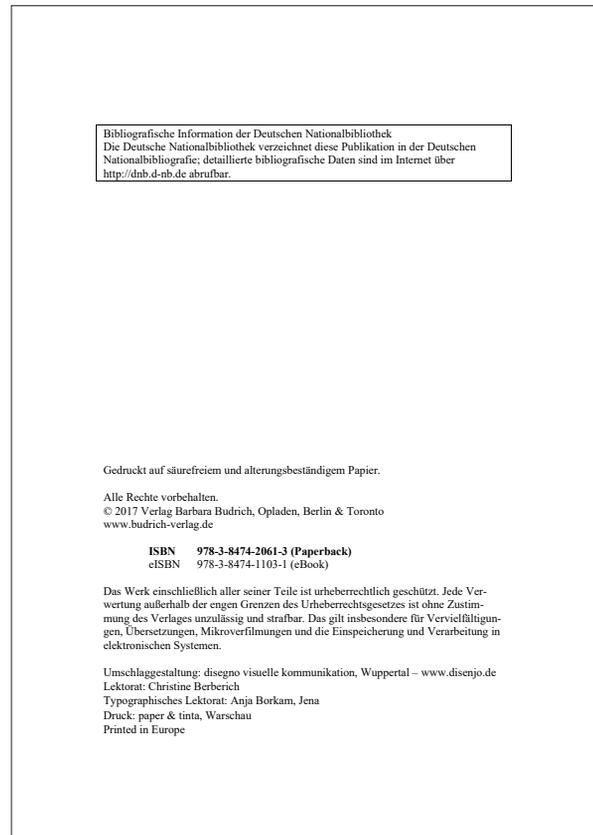
Dieses tägliche Handeln wird von der Autorin ins Zentrum ihrer Dissertation gestellt, in der sie den Fragen nachgeht, wie der Kindergartenalltag von Kindern und Erwachsenen praktisch hergestellt wird und wie die ErzieherInnen die darin eingelagerten dilemmatischen Herausforderungen praktisch bewältigen. Dabei umfasst die Arbeit inklusive Einleitung und Literaturteil neun Kapitel. Zunächst wird die ethnographische Forschungsmethodologie erläutert (Kapitel 2). Daran anschließend werden verschiedene theoretische Zugänge zu den Themen Ethnizität (Kapitel 3) und pädagogische Professionalität (Kapitel 4) aufgearbeitet. Vor diesem Hintergrund wird die eigene performativitätstheoretische Analyseperspektive auf elementarpädagogische Professionalität plausibilisiert (Kapitel 5). In den zwei folgenden empirischen Kapiteln werden mikroanalytisch am Material zuerst die Konstitutionsmomente des frühpädagogischen Alltags (Kapitel 6) und dann der praktische Umgang mit den für diesen Alltag konstitutiven Dilemmata (Kapitel 7) rekonstruiert. Das Buch schließt mit einer Reflexion der Potentiale, Risiken und Konsequenzen des gewählten Zugangs (Kapitel 8).

Um dem „Wie“ der performativen und körper-praktischen Hervorbringung des elementarpädagogischen Alltags auf die Spur zu kommen, scheint ein ethnographisches Vorgehen geradezu prädestiniert zu sein. Die vorgelegte Arbeit ist allein schon dank der ausführlichen Auseinandersetzung mit der Ethnographie als Forschungsstrategie und der Grounded Theory als methodologisch dazu korrespondierendem Auswertungsverfahren äußerst lesenswert. So werden in einer detaillierten Beschreibung des methodischen Vorgehens unter anderem die paradigmatischen Prinzipien der Befremdung sowie der Offenheit, der Zirkularität, der Konstruktivität und der Selektivität im ethnographischen Forschungsprozess thematisiert.

Im darauf folgenden Schritt werden zwei unterschiedliche theoretische Stränge zur Konzeptualisierung der Kategorie „Ethnizität“ aufgearbeitet, die unter den Labels sozialkonstruktivistische und dekonstruktive Perspektiven zusammengefasst werden. Die Autorin stellt die jeweiligen Erträge und Limitationen dieser beiden Zugänge heraus, um schließlich in Anlehnung an Reckwitz' praxeologisch-kulturtheoretischen Ansatz zu einer

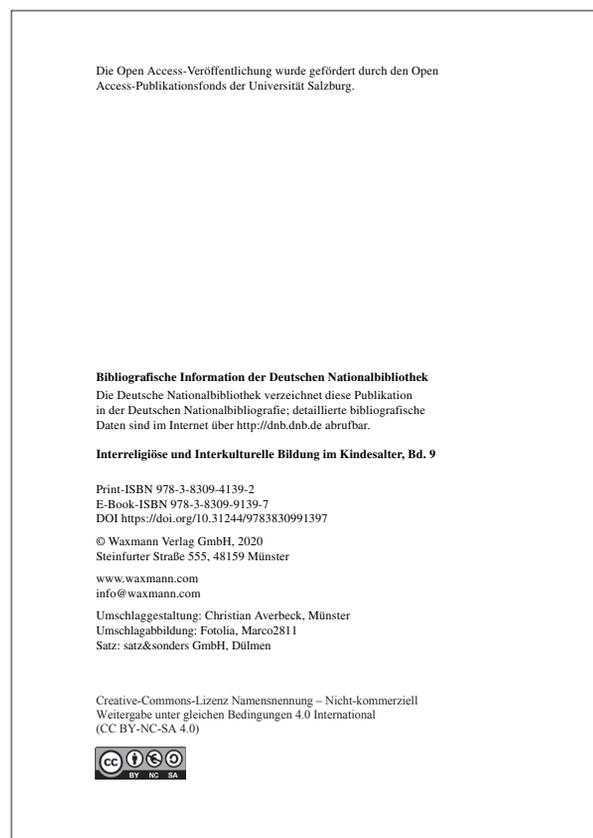
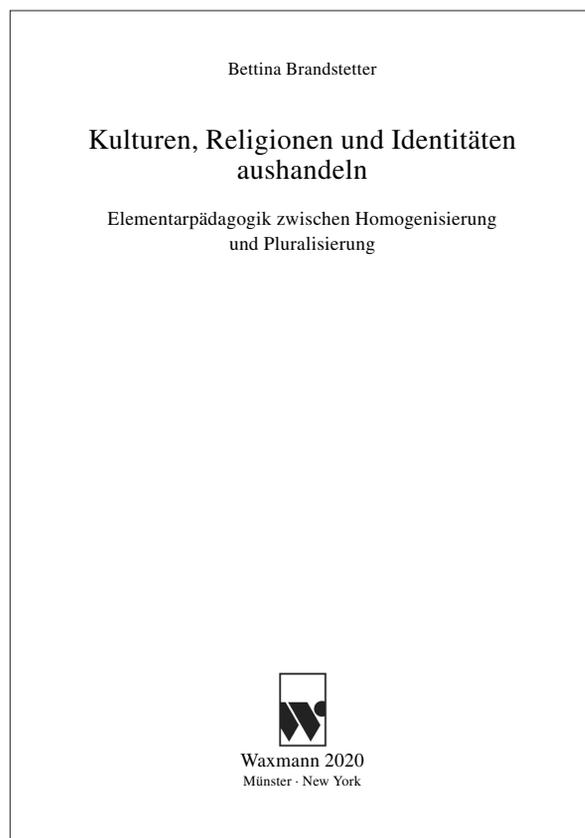
Quelle: https://www.pedocs.de/volltexte/2016/12434/pdf/EWR_2013_3_Seele_Rezension_Kuhn_Professionalitaet_im_Kindergarten.pdf. Letzter Zugriff am 31. Mai 2021.

Publikation 2



Quelle: https://www.pedocs.de/volltexte/2019/17339/pdf/JB_FGE_2017_13_Andersen_Tschida_Geschlecht_als_Qualifikation_im_Elementarbereich.pdf. Letzter Zugriff am 28. Mai 2021.

Publikation 3



Quelle: https://www.pedocs.de/volltexte/2020/20212/pdf/Brandstetter_2020_Kulturen_Religionen_und_Identitaeten.pdf. Letzter Zugriff am 31. Mai 2021.

Publikation 4

Dursun Sule

Islamische Religionspädagogik in elementaren Bildungseinrichtungen

Exemplarisch konzipierte Diplomprüfungsfragen im Kontext der kompetenzorientierten Reifeprüfung



die Autorin

Dr.ⁱⁿ phil. Sule Dursun, Dipl.Päd. MA
Islamische Religionslehrerin an der AHS/BHS
Lehrbeauftragte an der Universität Wien, Institut für Islamische Studien

Abstract

Im öffentlichen Diskurs häufen sich die Stimmen gegen die islamische Bildung in elementaren Bildungseinrichtungen. Auch bildungspolitische Debatten reichen bis hin zur Forderung der pauschalen Schließung dieser Institutionen, u. a. aufgrund drohender Abschottungstendenzen, der Voretablierung von Parallelgesellschaften und ideologisch indoktriniertes religiöser Bildungsinhalte. Will man in Österreich hochwertige Einrichtungen des Elementarbereiches für islamische Kinder schaffen, muss die islamische Religionspädagogik in der Elementarpädagogik ausgebaut werden. Der vorliegende Beitrag zeigt anhand von didaktisch konzipierten exemplarischen Diplomprüfungsfragen in den Bildungsanstalten der Elementarpädagogik Unterrichtsgegenstand Islamische Religion, welchen Beitrag islamische Religionspädagogik im Bereich der Elementarpädagogik leisten kann. Der Beitrag versteht sich als eine Handreichung bzw. Orientierungshilfe für ReligionslehrerInnen, die in Bildungsanstalten für Elementarpädagogik das Fach „Islamische Religion“ unterrichten. Die religionsdidaktisch aufgearbeiteten Fragen basieren auf von der Autorin erprobten und vermittelten Unterrichtsinhalten in Bildungsanstalten für Elementarpädagogik.

Schlagworte: *Islamische Bildung, Elementarpädagogik, Islamische Religionspädagogik, ReligionslehrerInnen*

Islamic Religious Education in Elementary Educational Institutions

Selected conceptualized task definitions in the context of competence-based A-level exams

In public debates more voices against Islamic Religious Education in Elementary educational Institutions have been raised. Also debates on educational policies lead up to the demand for the general closure of confessional institutions because of threatening foreclosure tendencies and ideologically indoctrinated religious education curricula. Apart from the existence of these institutions, there is a high presence of Muslim children in preschool age in Austria. For this reason it is a great responsibility for Islamic religious education to develop pedagogical programs at elementary level in order to prevent Islamic education from its failure. The following article illustrates didactically conceived tasks in the context of competence-based A-level exams for instructors who offer Islamic religious education in elementary institutions. The reviewed tasks are based on personal professional experiences, which have been tested, proved and conveyed as lesson contents in elementary educational institutions.

Keywords: *Islamic education, Elementary pedagogy, Islamic religious education, teachers of religion*

1. Einführung

Angesichts der bildungspolitischen Diskurse um die sogenannten islamischen Kindergärten in Österreich und Forderungen, die bis hin zur pauschalen Schließung dieser Einrichtungen aufgrund der drohenden Etablierung von Parallelgesellschaften reichen¹, widmet sich der vorliegende Aufsatz den exemplarisch konzipierten Diplomprüfungsfragen für den islamischen Religionsunterricht im Kontext der kompetenzorientierten Reifeprüfung in den Bildungsanstalten für Elementarpädagogik. Die fortbestehenden Diskurse

um die Kindergärten gehen auf die im Jahr 2015 vom Integrationsministerium in Auftrag gegebene Pilotstudie² zurück, in welcher die Probleme hinsichtlich der islamischen Bildung in elementaren Bildungseinrichtungen skizziert wurden.³ Die Pilotstudie stellte gemäß des untersuchten Datenmaterials die Altersadäquatheit der vermittelten religiösen Inhalte in diesen Bildungseinrichtungen in Frage und veranschaulichte sehr präzise den wesentlichen Mangel eines Theologieverständnisses im Kontext pluralistischer Gesellschaften, von dem die islamische Elementarpädagogik

Dursun Sule: Islamische Religionspädagogik in elementaren Bildungseinrichtungen. Exemplarisch konzipierte Diplomprüfungsfragen im Kontext der kompetenzorientierten Reifeprüfung • ÖRF 26 (2018) 1, 23–31 • DOI: 10.25364/10.26:2018.1.4



23

Quelle: Dursun, Sule (2019): Islamische Religionspädagogik in elementaren Bildungseinrichtungen. In: Österreichisches Religionspädagogisches Forum, 26(1), S. 23 – 31. Online verfügbar unter: <https://oerf-journal.eu/index.php/oerf/article/view/68>. Letzter Zugriff am 18. Juni 2021.

Publikation 5

**Justus-Liebig-Universität Gießen
Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften**

DISSERTATION

zum Thema

Die Transition vom Kindergarten in die Grundschule in Oberösterreich

Grundlagen - Bestandsaufnahme - Perspektiven

Verfasserin:

Mag.^a Claudia Moser, BEd

Gießen, am 15. Dezember 2016

Quelle: <https://d-nb.info/1139977245/34>. Letzter Zugriff am 31. Mai 2021.

7 RECHERCHE

Um sich einen **Überblick über** jene **Fachliteratur** zu verschaffen, die für Ihr Thema bzw. Ihre Fragestellung relevant sein könnte, bieten sich **verschiedene Möglichkeiten** an (siehe auch Linktipps unten):

- Fragen Sie Ihre **Lehr- bzw. Betreuungsperson**, ob sie Ihnen Literaturtipps geben oder einzelne Publikationen zur Verfügung stellen kann.
- Gehen Sie in die **Schulbibliothek oder eine Bücherei** und suchen Sie in den entsprechenden Regalen oder fragen Sie die Bibliothekarin/den Bibliothekar. Viele Bibliotheken und Büchereien verschlagworten ihre Werke und ordnen sie den jeweiligen Disziplinen oder Fachgruppen zu – orientieren Sie sich an solchen Schlagworten und Zuordnungen.
- Recherchieren Sie in **Internet-Suchmaschinen** wie Google, Google Books oder Google Scholar bzw. in Online-Katalogen des Buchhandels. In Google Scholar werden Sie hierbei vorwiegend englischsprachige Artikel in Fachzeitschriften finden, während in den anderen genannten Suchmaschinen und Katalogen vor allem Monografien und Sammelbände abrufbar sind.
- Suchen Sie in **Online-Katalogen bzw. Suchmaschinen von (Universitäts-)Bibliotheken und Büchereien** sowie in Gesamt- und Verbundkatalogen wie z. B. in der Suchmaschine des Österreichischen Bibliothekenverbundes – nutzen Sie hierfür auch die erweiterte Suche und variieren Sie Ihre Suchbegriffe in mehreren Suchdurchläufen.
- Recherchieren Sie nach **E-Books** auf Rechercheplattformen wie der Virtuellen Bücherei (onleihe.net) oder der AK Bibliothek digital (ak.overdrive.com).
- Verwenden Sie **fachspezifische Datenbanken** wie Pedocs oder das Fachportal Pädagogik.
- Recherchieren Sie in **akademischen Repositories bzw. Open Access-Archiven** (frei zugänglichen Archiven) von Universitäten und Hochschulen, z. B. im elektronischen Hochschulschriften-Service der Universität Wien.
- Orientieren Sie sich an den **Bibliografien bzw. Literaturhinweisen** in vorhandenen Publikationen (wie z. B. in diesem Schulbuch oder in Lexika und Enzyklopädien sowie in diversen wissenschaftlichen Publikationen).
- Fragen Sie **Expertinnen/Experten** an Universitäten oder Hochschulen bzw. konsultieren Sie gegebenenfalls deren Webseiten (insbesondere Publikationsverzeichnisse).



Linktipps zur Recherche:

- <http://search.obvsg.at> – Suchmaschine des Österreichischen Bibliothekenverbundes
- <https://www.obvsg.at/kataloge/kataloge-bundeslaender/> – Liste von Bibliothekskatalogen in den einzelnen Bundesländern
- <http://usearch.univie.ac.at> – Suchmaschine der Universitätsbibliothek Wien inkl. downloadbare pdf-Arbeiten (Hochschulschriften, E-Books, Artikel etc.)
- <http://othes.univie.ac.at> – Hochschulschriften-Service der Uni Wien, Download von Diplom- und Masterarbeiten (Begrenzung auf Bildungswissenschaft etc. möglich)
- <https://www.fachportal-paedagogik.de/> – Suche nach Literatur, Forschungsdaten und Forschungsinformationen in den Bereichen Erziehungswissenschaft, Bildungsforschung und Fachdidaktik
- <https://www.pedocs.de> – Open Access-Publikationen auf dem Fachportal Pädagogik
- <https://bibliothek.univie.ac.at/fb-bsvl/datenbanken.html> – Auswahl von Datenbanken im Bereich Pädagogik und Bildungswissenschaft (inkl. Heilpädagogik und Inklusive Pädagogik)

- <https://www.onleihe.net> – Virtuelle Büchereien in Österreich Wien, Download von E-Books
- https://www.arbeiterkammer.at/service/digitalebibliothek/AK_Bibliothek_digital.html – Digitale Bibliothek der Arbeiterkammer in allen 9 Bundesländern
- <http://books.google.at> – Suche nach eingescannten Büchern von Google
- <http://scholar.google.at> – Suche nach Fachliteratur (pdf-Artikel) auf Google

Wie man an den aufgelisteten Recherchemöglichkeiten erkennen kann, sind die meisten Quellen für wissenschaftliche Publikationen heutzutage über das **Internet** recherchierbar. Das hat den Vorteil, dass Sie nicht mehr wie früher in die jeweiligen Bibliotheken gehen müssen, um dort diverse Zettelkataloge manuell zu durchsuchen und schließlich die entsprechenden Werke auszuheben. Stattdessen können Sie zeit- und ortsunabhängig online recherchieren und viele Publikationen sogar als Volltext (z. B. als pdf-Datei) herunterladen, zumindest aber online den Standort des Werkes abrufen oder die Publikation vorbestellen (auch wenn Sie sie danach vor Ort am Schalter entleihen müssen).



Eine gewisse Einschränkung ist bei der Online-Recherche dadurch gegeben, dass Sie bei vielen Portalen, Katalogen und Datenbanken registriert und mit entsprechenden **Zugriffsrechten** ausgestattet sein müssen, wenn Sie über diese Seiten Volltexte herunterladen möchten (Ausnahme: Open Access-Archive). Zumeist können Sie sich als Schüler/in gratis registrieren oder gegen eine geringe Bibliotheks- oder Büchereigebühr auf die

entsprechenden Online-Publikationen zugreifen, in manchen Fällen ist hierfür allerdings aus lizenzrechtlichen Gründen Voraussetzung, dass Sie sich vor Ort in das Netzwerk einloggen (z. B. per WLAN oder auf einem Bibliothekscomputer). Im Zweifelsfall können Sie sich diesbezüglich beim Personal der jeweiligen Institution erkundigen – die meisten Bibliotheken bieten auch kostenlose Recherceschulungen für Studierende und Schüler/innen an, in deren Rahmen Sie die jeweiligen Online-Möglichkeiten kennenlernen und ausprobieren können.

Ein weiterer Nachteil der Online-Recherche besteht darin, dass man aufgrund der immensen Anzahl von Internetquellen **schnell zu viele Treffer** generiert und bald den Überblick über relevante Suchergebnisse verliert, sodass man den sprichwörtlichen Wald vor lauter Bäumen nicht erkennt. Für Ihre Diplomarbeit sollen Sie eine Handvoll Publikationen auswählen, die besonders relevant für Ihr Thema bzw. Ihre Fragestellung ist. Daher empfiehlt es sich, das Thema Ihrer Arbeit sowie die Suchbegriffe bzw. -kriterien in diversen Online-Suchformularen entsprechend eng einzugrenzen. Außerdem sollten Sie die gefundenen Publikationen sofort in Hinblick auf ihre Relevanz klassifizieren, um so allmählich auf eine entsprechende Auswahl zu kommen. Hierbei hilft Ihnen das Exzerpt, mit dem sich der folgende Abschnitt auseinandersetzt.

Suchoperatoren

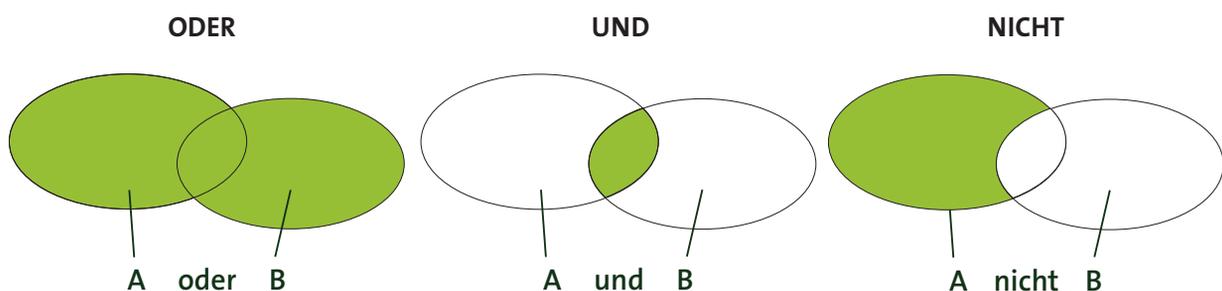


Abb. 6: Suchoperatoren

Recherche-Tipps in Katalogen und Suchmaschinen:

- Nutzen Sie die erweiterte Suche.
- Wählen Sie die entsprechenden Register (z. B. „Fachliteratur“ oder „Hochschulschriften“).
- Setzen Sie Filter (z. B. für bestimmte Publikationsarten oder Zeiträume/Erscheinungsjahre).
- Suchen Sie nach mehreren Begriffen gleichzeitig, indem Sie sogenannte Suchoperatoren bzw. die Mehrfeldersuche einsetzen, um die Suchbegriffe miteinander zu verknüpfen (UND/ODER) oder einen bestimmten Begriff auszuschließen (NICHT) (siehe Abb. 6).
- Groß- und Kleinschreibung wird in Katalogen und Suchmaschinen nicht unterschieden.
- In vielen Katalogen und Suchmaschinen können Sie bestimmte Symbole in der Suchanfrage eingeben, um Ihre Suche zu spezifizieren: z. B.
 - Sternchen (*) oder Fragezeichen (?), um Platzhalter für mehrere Buchstaben zu setzen (z. B. „kind*“ → sucht nach *Kind, Kinder, Kindes, Kindergarten, Kindertagesstätte, kindlich, frühe Kindheit, Kindheitsforschung ...*)
 - Begriffe unter Anführungszeichen („...“), um nach einem oder mehreren Begriffen in der exakten Wortfolge zu suchen (z. B. „kind“ → sucht nur nach *Kind*)

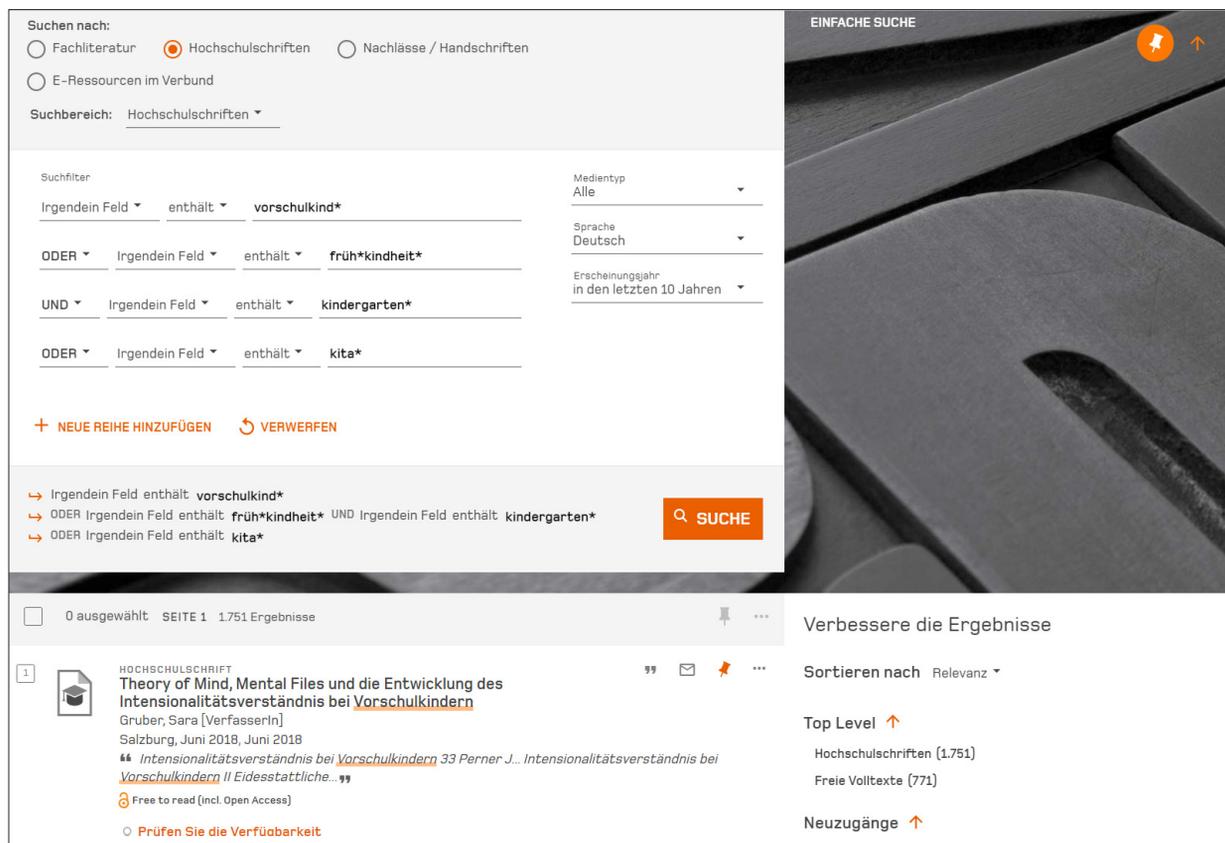


Abb. 7: Erweiterte Suche in der obv-Suchmaschine (Screenshot)

Recherchieren nach akademischen Abschlussarbeiten (Einzelarbeit)

- Suchen Sie auf einer der folgenden Seiten nach Hochschulschriften im Bereich Elementarpädagogik:
 - <http://search.obvsg.at> (Reiter „Hochschulschriften“ – „Erweiterte Suche“)
 - <https://www.obvsg.at/kataloge/kataloge-bundeslaender/> (Wählen Sie einen Katalog einer Universität oder Hochschule z. B. in Ihrem Bundesland aus und setzen Sie einen Filter für Hochschulschriften)
 - <http://othes.univie.ac.at/view/subjects/81.html> (z. B. Fachgebiet „81.73 Vorschulerziehung“).

A10

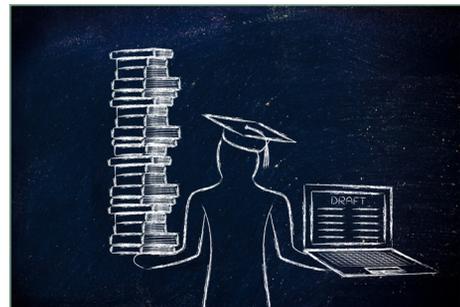
DA

- Recherchieren Sie auf der jeweiligen Seite die neuesten fünf akademischen Abschlussarbeiten im Bereich Elementarpädagogik. Orientieren Sie sich hierfür beispielsweise an den folgenden Suchbegriffen oder Filtern für Fachbereiche:
 - Vorschulerziehung, Kindergarten, Elementarbildung, Elementarpädagogik, Kindergartenpädagogik, Vorschulkind ...
- Lesen Sie die Abstracts (Kurzfassungen) zu den Arbeiten und speichern Sie sie samt bibliografischen Angaben ab.
- Wählen Sie von den gespeicherten Arbeiten diejenige aus, die Ihr Interesse am meisten weckt, und stellen Sie sie im Plenum vor. Falls die Arbeit als Volltext verfügbar ist, können Sie interessehalber auch hineinlesen.

8 EXZERPT

Beim **Exzerpt** handelt es sich um einen Sekundärtext, in dem Textstellen aus einem Primärtext (Original) entweder wortwörtlich festgehalten oder in eigenen Worten zusammengefasst (paraphrasiert) werden.

Der Begriff „Exzerpieren“ stammt aus dem Lateinischen (*excerpere*) und bedeutet so viel wie „herauspflücken“. Damit ist der Kern der Sache gut umschrieben, denn für (vor-)wissenschaftliche Arbeiten ist es essenziell, relevante Informationen aus der Fachliteratur herauszufiltern und so festzuhalten, dass Sie sie nach dem Lesen in Ihrer schriftlichen Arbeit weiterverwenden können. Aber auch wenn Sie für Prüfungen lernen oder schriftliche Grundlagen für Referate oder Vorträge erarbeiten möchten, sind selbst erstellte Exzerpte ein hilfreiches Mittel, um effektiv zu arbeiten. Denn mit dem Exzerpt reduzieren Sie die Originaltexte auf jene Aspekte, die für Sie in der jeweiligen Situation (Diplomarbeit, Prüfung, Präsentation) relevant sind – und Sie ersparen sich damit Zeit und Energie beim Schreiben und Lernen.



Kurz zusammengefasst

Exzerpte brauchen Sie ...

- für die Verarbeitung von Fachliteratur in Ihrer Diplomarbeit in Form von wortwörtlichen oder sinn-gemäßen Zitaten,
- als Lernunterlage für Prüfungen,
- als Grundlage für Präsentationen (Referate, Vorträge).

Der Knackpunkt beim Exzerpt ist die Unterscheidung von Wichtigem und Unwichtigem – hierfür ist die jeweilige Zielsetzung relevant:

- **Prüfungsexzerpt:** Wenn Sie für eine Prüfung lernen und z. B. Kapitel aus einem Schulbuch exzerpieren, werden Sie versuchen, den wesentlichen Informationsgehalt zu erhalten, während Sie den Originaltext in seinem Umfang sozusagen „maßstabgetreu“ reduzieren bzw. komprimieren (also in weniger Wörtern als das Original zusammenfassen).
- **Exzerpt zur Weiterverarbeitung:** Wenn Sie hingegen eine Präsentation vorbereiten oder Fachliteratur für Ihre Diplomarbeit exzerpieren, so sollten Sie dies vor dem Hintergrund eines bestimmten Aspekts oder einer spezifischen Fragestellung tun, auf die Sie fokussieren. Diejenigen Textteile, die Sie für Ihren Zweck nicht benötigen, werden nicht in Ihr Exzerpt einfließen.

Vorgangsweise beim Exzerpieren:

- Zunächst sollten Sie den Text lesen und dabei – Ihrer Zielsetzung entsprechend – Wichtiges markieren und Randnotizen machen. Setzen Sie hierfür auch Markierungssymbole ein (siehe [Abbildung 9](#)) oder kleben Sie Klebezettel in ausgeliehene Bücher.

Leitfrage: Was ist für mich relevant bzw. was brauche ich in diesem Text wofür?

- Identifizieren Sie die inhaltliche Gewichtung sowie die Argumentationsstruktur des Primärtextes und halten Sie sie in Ihrem Exzerpt fest.

Leitfrage: Was wird in dem Text selbst als wichtig bzw. relevant eingestuft oder wiederholt und welche Hauptaussagen treffen die Autorinnen/Autoren aufgrund welcher Begründungen und Belege?

- Exzerpieren Sie wörtlich/und oder sinngemäß, indem Sie in einem eigenen Dokument Textstellen übernehmen oder zusammenfassen. Es empfiehlt sich, zu jedem Primärtext ein eigenes Exzerpt anzufertigen.

Leitfrage: Wer hat was zu welchem Thema gesagt?



Abb. 8: Schularbeitsvorbereitung (links: Schüler, rechts: Lehrerin): Hierbei können Exzerpte helfen.

Damit Exzerpte auch noch eine gewisse Zeit nach dem unmittelbaren Lesen des Primärtextes sinnvoll weiterverwendbar sind (z. B. beim Verfassen Ihrer Diplomarbeit), sollten sie die folgenden formalen Anforderungen erfüllen.

Formale Kriterien beim Exzerpieren:

- Führen Sie zu Beginn die jeweilige Quelle des Primärtextes vollständig an (den jeweiligen Zitierregeln entsprechend, [siehe Abschnitt 10](#)).
- Halten Sie bei den exzerpierten Textstellen jeweils fest, ob es sich um wörtliche oder sinngemäße Zitate handelt, indem Sie wörtliche Zitate beispielsweise immer unter Anführungszeichen oder kursiv setzen.
- Führen Sie außerdem an, wo (auf welcher Seite, in welchem Kapitel etc.) sich die jeweiligen Aussagen im Original befinden.
- Vermerken Sie, ob Sie den gesamten Primärtext gelesen und exzerpiert haben, oder ob es sich um ein Telexzerpt handelt (mit Angabe der jeweiligen Seitenzahlen bzw. Kapitel).
- Notieren Sie auch eigene Ideen und Gedanken, die Ihnen beim Lesen durch den Kopf gehen, aber vermerken Sie diese unbedingt als *eigene* Einfälle (um sie nicht mit den Aussagen der Autorin/des Autors im Primärtext zu verwechseln).

Codierung:	Standort:	Signatur:
Bibliografische Angaben:		
Exzerpt:		Anmerkungen:
Relevanz für die eigene Arbeit:		
Gesamteinschätzung:		

Abb. 9: Beispiel für die Gestaltung eines Exzerpts (nach: Bohl 2008³, S. 33 + Kopiervorlage S. 119)

Tipp: Statt für jedes Exzerpt ein eigenes Dokument in einem Office-Programm wie z. B. *Microsoft Word* anzulegen, können Sie auch Literaturverwaltungsprogramme wie *Citavi* verwenden, um neben den Literaturangaben auch die Exzerpte bzw. die eigenen Zusammenfassungen und Notizen zum jeweiligen Werk festzuhalten (neben einer Vielzahl von anderen Informationen und Materialien wie Volltexten, Schlagworten, Abstracts, Bibliothekssignaturen etc.). Die kostenlose Version von Citavi ist auf 100 Titel pro Projektdatei begrenzt und kann unter <https://www.citavi.com/de/download> heruntergeladen werden.

Abstracts exzerpieren (Einzelarbeit)

Fertigen Sie nach der oben geschilderten Vorgangsweise und Kriterienliste ein Exzerpt zu den Abstracts der akademischen Abschlussarbeiten auf S. 39 ff. (Abschnitt 9, A 14) an.

- Lesen Sie die Abstracts und filtern Sie jene heraus, die das Interessengebiet „Kindergarten und Sprache“ abdecken.
- Exzerpieren Sie jeweils die wesentlichen Informationen zu Fragestellung, Methode und Ergebnissen der Arbeiten in eigenen Worten.
- Exzerpieren Sie jene Stellen wortwörtlich, die Sie für bemerkenswert halten (beispielsweise aufgrund der Fachsprache, des Inhalts, des Satzbaus etc.).

Tipp: Strukturieren Sie Ihr Exzerpt durch Zwischenüberschriften (z. B. „Fragestellung“, „Methode“, „Ergebnisse“, „Bemerkenswert“).

A11

DA

Schulbuchkapitel exzerpieren (Einzelarbeit)

- Wählen Sie aus „PÄDAGOGIK *elementar*. Band 2“ ein Kapitel aus und lesen Sie es gründlich. Nehmen Sie Markierungen vor und machen Sie Randnotizen (siehe Abb. 10).
- Erstellen Sie ein Exzerpt zu dem Kapitel in Form eines Prüfungsexzerptes.
- Lernen Sie mit dem Exzerpt für eine Prüfung (Stundenwiederholung, Lernzielkontrolle, Schularbeit etc.).

Tipp: Achten Sie auf Sachrichtigkeit und Übersichtlichkeit.

A12

DA

!	wichtig	 	s. o. s. u.
!!	sehr wichtig	Bsp.	Beispiel
?	versteh ich nicht bzw. schwer verständlich	Def.	wichtige Definition
?!	unverständlich, aber wichtig, um Klärung bemühen	1.2.3./ a.b.c.	bei Gliederungen und Aufzählungen (auch A, B, C ... und I, II, III ...)
://	Wiederholung	Zsf.	Zusammenfassung
<=>	Wechselwirkung		wichtiger Gedanke bzw. Begriff
	fraglich, nicht unumstritten	✓/O.K.	in Ordnung
∅	im Durchschnitt		Widerspruch
→	siehe auch bei	∑	Summe
=>	daraus folgt	☺	Zustimmung oder humorvolle Stelle
☹	damit bin ich nicht einverstanden		

Abb. 10: Markierungssymbole (vgl. Stickel-Wolf/Wolf 2001, S. 21)

A13

DA

Exzerpieren eines Fachtextes (Einzelarbeit)

1. Lesen Sie folgenden Textauszug: Ulich, Michaela (2013⁵): Sprachentwicklung. Kinder, die mit verschiedenen Sprachen aufwachsen. In: Oberhumer, Pamela/Soltendieck, Monika/Ulich, Michaela: Die Welt trifft sich im Kindergarten. Interkulturelle Arbeit und Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen. Berlin: Cornelsen, S. 15 – 20.
2. Verfassen Sie ein Exzerpt zu dem Fachtext.
3. Bereiten Sie auf Grundlage des Exzerptes
 - a) eine Prüfung mit entsprechenden Fragen vor, die Sie für Ihre Mitschülerinnen und Mitschüler formulieren,
 - b) testen Sie zusammen mit anderen Schülerinnen/Schülern Ihr Wissen, z. B. in einem Quiz ähnlich der ORF-Millionenshow.

Textauszug:**Zur Einführung einige Begriffe***Muttersprache – Erstsprache – Familiensprache*

Der Begriff Muttersprache ist zwar sehr geläufig, kann aber verwirrend sein. Was heißt „Muttersprache“ in binationalen Familien, bei denen die Mutter mit dem Kind Französisch, der Vater mit ihm Deutsch spricht? Klarer und weniger „bewertend“ sind die in mehrsprachigen Umwelten gängigen Begriffe Erstsprache und Familiensprache.

Zweisprachigkeit und Spracherwerb

Zweisprachigkeit kann vieles heißen. Manche verstehen darunter die perfekte, muttersprachenähnliche Beherrschung zweier Sprachen, für andere ist ein Kind bereits zweisprachig, wenn es eine Sprache beherrscht und eine zweite Sprache mehr oder weniger versteht, aber nicht spricht. Wir bevorzugen hier die Bezeichnung „zweisprachig aufwachsende Kinder“.

Denn zunächst geht es um eine Lebensform: Viele Migrantenkinder leben in und mit verschiedenen Sprachen. So stellt sich Frage: Mit welchen Sprachen in der Familie und Umgebung wächst ein Kind auf, und wie geht es mit dieser zwei- oder mehrsprachigen Situation um? Wenn wir dagegen vom abstrakten Ideal der Zweisprachigkeit ausgehen, dann folgt meist die Frage: „Ist dieses Kind denn wirklich zweisprachig?“ So fixiert sich der Blick sogleich auf Sprachbeherrschung bzw. Sprachprobleme, und nicht auf den Prozess der sprachlichen Aneignung in der jeweiligen Umwelt des Kindes.

Wenn Kinder zweisprachig aufwachsen, gibt es grob gesprochen zwei Möglichkeiten:

- (1) Doppelspracherwerb, bilinguale Erziehung: Kinder lernen beide Sprachen gleichzeitig, von Geburt an;
- (2) Zweitsprache bzw. Zweitspracherwerb: Kinder lernen die Sprachen nacheinander, die eine Sprache ab Geburt, die zweite Sprache ab dem 3. oder 4. Lebensjahr, oder auch später.

Natürlicher Spracherwerb – auch in der Zweitsprache

Der natürliche Spracherwerb unterscheidet sich vom Fremdsprachenunterricht. Im natürlichen Spracherwerb wird eine Sprache in der alltäglichen Kommunikation gelernt: in der Familie, in der Spielgruppe oder auch in der Schule im Pausenhof usw. Im gesteuerten Spracherwerb dagegen, z. B. im Fremdsprachenunterricht, wird das Lernen formal organisiert, die Sprache wird als Sprache unterrichtet, mit klar aufeinander aufgebauten didaktischen Einheiten.

Sowohl bei der Erstsprache (Muttersprache) als auch bei der Zweitsprache spricht man bei Kindergartenkindern von natürlichem Spracherwerb. Denn, wenn Maria aus Portugal in München in den Kindergarten geht, dann lernt sie ihre Zweitsprache Deutsch vor allem in einer Situation des natürlichen Spracherwerbs und nicht des Sprachunterrichts – sie bekommt in der neuen Sprache eine Fülle von Eindrücken. Rundherum hört sie wie Kinder und Erwachsene etwas sagen, das sie nicht versteht und erst allmählich kann sie einzelne Laute und Bedeutungen zuordnen und verstehen. Je mehr persönliche Zuwendung und sprachliche Anregung Maria bekommt, desto schneller wird sie Deutsch lernen.

Sprachentwicklung als Teil der Gesamtentwicklung

Es ist allgemein bekannt, dass die Sprachentwicklung von Kindern mit vielen anderen Entwicklungsprozessen zusammenhängt. Dies gilt nicht nur für die Erstsprache, es gilt auch für die Zweitsprache. Das heißt:

- Es müssen bestimmte Entwicklungsvoraussetzungen gegeben sein – im Hören, Sehen, in der Feinmotorik (Zunge, Lippen, Mundmuskulatur), in der kognitiven und sozial-emotionalen Entwicklung;
- Die Sprachentwicklung ist abhängig vom emotionalen und geistigen Klima, in dem ein Kind lebt. Welche Art von Zuwendung, Kontaktaufnahme und Anregungen erfährt ein Kind in der Erst- und in der Zweitsprache? Wie reagiert die Umwelt auf die Kontaktversuche des Kindes? (Vgl. auch Kapitel 3, Abschnitt „Kinder als Gesprächspartner“)

Von Anfang an mit zwei Sprachen: Wie „getrennt“ sind die zwei Sprachen bei einem Kind?

Wenn Kinder von Anfang an mit zwei Sprachen aufwachsen, durchlaufen sie in der Regel verschiedene Phasen im Umgang mit den beiden Sprachen. Es ist wichtig festzuhalten, dass hier nur Entwicklungstendenzen skizziert werden und nicht klar getrennte Phasen.

Phase 1:

Kinder benutzen Wörter aus beiden Sprachen, wobei sie am Anfang diese in der Regel noch nicht nach Person trennen.

Bett, Mama, doll (Englisch: Puppe)

Es ist meistens so, dass ein Gegenstand mit einer bestimmten Sprache und noch nicht mit zwei Sprachen assoziiert wird. So benutzen Kinder mit deutsch-englischen Eltern, z. B. für Tür das englische Wort (door), für Bett das deutsche Wort.

Phase 2:

Allmählich werden dann, was den Wortschatz angeht, die beiden Sprachsysteme auseinandergelassen, das Kind hat ein Bewusstsein von zwei Sprachen, trennt sie nach Personen, und schließlich fragt es sogar manchmal seine deutsche Mutter „wie sagt der Papa?“ – was soviel bedeutet wie „was heißt das auf Englisch?“.

Diese „Trennung“ der beiden Sprachen betrifft zunächst mehr den Wortschatz, noch nicht die Grammatik, den Satzbau.

Phase 3:

In der letzten Phase lernen Kinder auch die verschiedenen Regeln für den Satzbau in der jeweiligen Sprache (Stellung der Worte im Satz, Verbformen usw.).

Wenn Erwachsene die Sprachen getrennt halten: Eine Orientierungshilfe, kein absolutes Prinzip

Allgemein nimmt man an, dass Kinder die beiden Sprachen am besten und schnellsten trennen, wenn sie für das Kind nach Situation und Person getrennt sind. Das heißt zum Beispiel bei einem deutsch-portugiesischen Ehepaar, das sich entschließt, das Kind zweisprachig zu erziehen, sollte zuhause die Mutter konsequent Portugiesisch, der Vater Deutsch sprechen. Diese Annahme beruht allerdings auf Einzelfallstudien, umfassendere empirische Studien dazu sind uns nicht bekannt. Folgende Beobachtungen vor allem bei jüngeren Kindern sprechen aber dafür, dass es für Kinder zunächst tatsächlich angenehmer ist, wenn sie eine Person mit einer Sprache identifizieren können: so sind manche Kinder ganz ungehalten, wenn ihre portugiesische Mutter plötzlich mit ihnen Deutsch spricht. Möglicherweise ist das Kind gerade in einer Phase der Orientierung und bemüht sich um eine Trennung der beiden Sprachsysteme, und beharrt deshalb auf eine strikte Trennung nach Person.

Grundsätzlich ist dies für Kinder ein wichtiges Vorbild: Erwachsene, die sich bemühen, je nach Situation in einer Sprache zu bleiben, auch wenn sie zweisprachig sind. Allerdings sollte das Prinzip „eine Sprache = eine Person“ nicht absolut rigide angewandt werden. Bei älteren Kindern beobachtet man häufig Unbehagen, wenn die Mutter konsequent mit ihrem Kind Portugiesisch spricht, auch wenn deutsche Freunde anwesend sind. Das ist „unhöflich“, und für Kinder eine künstliche Abgrenzung.

Damit sind wir bei einem wichtigen und kontroversiellen Thema: „Sprachwechsel“ bzw. „Sprachmischung“.

Sprachmischung bzw. Sprachwechsel – in vielen Situationen ganz natürlich

Ein Kind bleibt nicht bei einer Sprache, springt dauernd zwischen Portugiesisch und Deutsch hin und her, oder es macht Fehler im deutschen Satzbau, weil es anscheinend Formen des Portugiesischen ins Deutsche überträgt. Für viele Pädagogen sind das Beispiele für die „Probleme“ von zweisprachig aufwachsenden Kindern: Sie können, so die Annahme, die beiden Sprachen nicht auseinanderhalten.

Zunächst gilt es, verschiedene Formen der Sprachmischung zu unterscheiden:

Interferenz

Von Interferenz spricht man, wenn Strukturmerkmale der einen Sprache – hier der Erstsprache – auf die Zweitsprache übertragen werden und es daher z. B. zu Fehlern im Satzbau der Zweitsprache kommt. Es handelt sich also um eine „unfreiwillige“ und nicht bewusste Sprachmischung. Früher erklärte man fast alle Fehler in der Zweitsprache mit dem Phänomen der Interferenz und argumentierte dann, dass Kinder ja offensichtlich überfordert seien, denn sie würden die beiden Sprachen vermischen und deshalb die Zweitsprache nicht richtig lernen können. Heute weiß man, dass Interferenzerscheinungen eher beim Fremdsprachenunterricht vorkommen, beim natürlichen Zweitspracherwerb, um den es uns hier geht, sind sie eher selten. Man erklärt heute Fehler im Satzbau anders: Sie sind typisch für ein ganz normales und geregeltes Zwischenstadium beim Lernen einer Zweitsprache.

Sprachmischung – code-Wechsel

Sprachmischung bedeutet, dass Kinder bei einer Äußerung zwei verschiedene Sprachen benutzen. Sie sprechen gerade Deutsch und mitten im Satz taucht ein türkisches Wort auf, oder ganze Satzteile sind dann auf Türkisch. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von code-Wechsel, insbesondere, wenn der Sprecher für längere Einheiten von einer Sprache zur anderen wechselt – wobei diese beiden Begriffe nicht trennscharf sind.

Sprachwechsel je nach Ansprechpartner und Situation

Die meisten Kinder im Kindergartenalter wissen, dass sie sich in verschiedenen sprachlichen Systemen bewegen. Sie können also prinzipiell und z. T. intuitiv ihre beiden Sprachen auseinanderhalten und richten sich in ihrer Sprachwahl nach dem jeweiligen Gegenüber. Mit einer deutschen Erzieherin wird ein deutsch-portugiesisches Kind in der Regel Deutsch sprechen. Wenn sie aber mit zwei- und mehrsprachigen Freunden oder Erwachsenen zusammen sind, ist Sprachmischung etwas ganz Normales. Wichtig ist, ob ein Kind die beiden Sprachen trennen kann (Trennungsfähigkeit) und nicht, ob es dies in jeder Situation auch tut.

Zusammenfassend:

Kinder können normalerweise „ihre“ beiden Sprachen sehr wohl unterscheiden, und benutzen dennoch in bestimmten Situationen ganz selbstverständlich beide Sprachen, das macht die Kommunikation „reichhaltiger“ und flexibler für sie. Dabei wird oft sehr kreativ mit Sprache umgegangen. Sprachmischung und Sprachwechsel gehören zur ganz normalen Sprachpraxis in mehrsprachigen Kindergruppen – dasselbe gilt für Erwachsene. Dies widerspricht der Perspektive von vielen Erzieher/innen und Lehrer/innen, die Sprachwechsel oft nur als „Ausdrucksnot“ zurückführen und glauben, das Kind weiß gerade nicht, wie das Wort in der anderen Sprache heißt. Sprachwechsel kann viele Gründe haben und Sprachmischung ist nicht grundsätzlich eine Gefahr für die Sprachentwicklung, sie ist in bestimmten Situationen ganz natürlich – in anderen nicht [...]

Quelle: Ulich, Michaela (2013²): Sprachentwicklung. Kinder, die mit verschiedenen Sprachen aufwachsen.

In: Oberhuemer, Pamela/Soltendieck, Monika/Ulich, Michaela: Die Welt trifft sich im Kindergarten. Interkulturelle Arbeit und Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen. Berlin: Cornelsen, S. 15 – 17.

9 ABSTRACT

Als **Abstract** (auch: Kurzreferat) wird in der Wissenschaft die Kurzfassung von Publikationen, Vorträgen und schriftlichen Arbeiten bezeichnet.

Je nach Vorgabe werden im Abstract auf **maximal einer A4-Seite** (in ca. 150 – 300 Wörtern) die wichtigsten Inhalte der Arbeit zusammengefasst. In vielen Disziplinen ist es üblich, Abstracts auf **Englisch** (der wichtigsten weltweiten Wissenschaftssprache) abzufassen, auch wenn die Arbeit selbst in einer anderen Sprache verfasst ist. Auch für Ihre Diplomarbeit sollen Sie im Team zur übergeordneten Themenstellung ein Abstract auf Deutsch und auf Englisch verfassen.

Das (bzw. der) Abstract dient dazu, einen wissenschaftlichen Text vor seiner Lektüre besser einordnen und eine Vorausschau auf seine Inhalte geben zu können. Suchkataloge, Datenbanken, Bibliografien und Suchmaschinen im wissenschaftlichen Bereich enthalten zumeist nicht nur die bibliografischen Angaben zu einzelnen Publikationen, sondern in vielen Fällen

Autor/inn/en	Hümmelink, Matthias ; Richter-Kornweitz, Antje
Titel	Gesunde Kindergärten in Wien. Konzentriertes Gesundheitsmanagement in zwei Stadtbezirken.
Quelle	In: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik , (2014) 8, S. 38-40 Verfügbarkeit
Sprache	deutsch
Dokumenttyp	gedruckt; Zeitschriftenaufsatz
ISSN	0342-7145
Schlagwörter	Kindergarten ; Projekt ; Gesundheitsförderung ; Österreich
Abstract	Wie können Kindergärten gesünder gestaltet werden? Diese Frage beschäftigte ein Projekt der Wiener Gesundheitsförderung zwischen Oktober 2010 und September 2014. In diesem Zeitraum setzte die Magistratsabteilung 10 - Wiener Kindergärten gemeinsam mit der Wiener Gesundheitsförderung - und gefördert durch den Fonds Gesundes Österreich das Pilotprojekt "Gesunder Kindergarten in Wien" in je drei Kindergärten in zwei Stadtbezirken um.
Erfasst von	Comenius-Institut, Münster
Update	2015/2

Abb. 11: Erweiterte Suche im Fachportal Pädagogik mit Abstract (Screenshot)

auch deren Abstracts. Sofern vorhanden, können Sie solche Abstracts als Nutzer/in abrufen, wenn Sie etwa in Bibliothekskatalogen nach Literatur recherchieren. So können Sie einen genaueren Einblick in den Text gewinnen, als Ihnen nur durch die Orientierung an Titelangaben oder Schlagworten zum Text möglich wäre. Wenn Sie das Abstract gelesen haben, können Sie besser entscheiden, ob die zugehörige Publikation so relevant für Ihre Diplomarbeit ist, dass Sie sie sich beschaffen und lesen sollten.

Achtung: Das Abstract ist nicht mit der Zusammenfassung im Schlussteil Ihrer Arbeit (Resümee, Fazit oder Schlussfolgerungen) gleichzusetzen! Das Abstract enthält keine neuen Informationen, also keine anderen Inhalte oder Erkenntnisse als in der Einleitung, dem Hauptteil und dem Schluss Ihrer Arbeit. Dementsprechend verfassen Sie das Abstract erst nach Fertigstellung Ihrer Arbeit (es wird zumeist nach dem Inhaltsverzeichnis eingefügt). Das Abstract zählt demnach genau genommen zum formalen, und nicht zum inhaltlichen Teil der Diplomarbeit (ähnlich wie das Deckblatt, das Inhaltsverzeichnis oder das Literaturverzeichnis).

Verfassen eines Abstracts

Über folgende inhaltliche Eckpunkte sollte Ihr Abstract in aller Kürze informieren:

- das **Thema** Ihrer Arbeit inklusive **Fragestellung** (ggf. Hypothesen) und Zielsetzung
- die **theoretischen Modelle** und Grundlagen, die zur Erklärung eines Sachverhalts herangezogen werden
- die **methodische Vorgangsweise** inklusive Forschungsdesign sowie Datenerhebungs- und Analysemethoden
- die **Ergebnisse** Ihrer Arbeit

Formale Gesichtspunkte, die Sie beim Verfassen des Abstracts berücksichtigen sollten, sind:

- **Kürze:** Informieren Sie sich vor dem Verfassen des Abstracts über das Zeichen- bzw. Wortlimit. Da Sie das Abstract auch online über die Diplom-arbeitsplattform einreichen müssen, können Sie nicht mehr Wörter als maximal zugelassen eingeben (derzeit max. 3 700 Zeichen auf <https://diplomarbeiten.berufsbildendeschulen.at>).
- **Sachlichkeit:** Beim Abstract handelt es sich um eine referierende, keine argumentative Textsorte. Das heißt, Sie sollten auf Bewertungen und persönliche Stellungnahmen verzichten. Stattdessen gilt es die inhaltlichen Aussagen und Gewichtungen Ihrer Arbeit beizubehalten.
- **Fachsprache:** Das Abstract wendet sich an Leserinnen/Leser des jeweiligen Fachbereichs. Verwenden Sie daher die Fachausdrücke, die in diesem Fachbereich üblich sind.
- **Stil:** Schreiben Sie das Abstract im Präsens und verzichten Sie möglichst auf einen Ich-bezogenen Schreibstil („Ich“, „Meiner Meinung nach“, „Meines Erachtens“ ...), indem Sie z. B. Passivkonstruktionen einsetzen (anders als im Abstract kann der Ich-Bezug an bestimmten Stellen in Ihrer Arbeit hingegen sinnvoll sein, z. B. im Vorwort, in der Einleitung, beim empirischen Teil oder im Schlussteil) (vgl. Karmasin/Ribing 2017⁹, S. 39).



Analyse von Abstracts (Einzelarbeit/Partnerarbeit)

Lesen Sie die durcheinandergerateten Titelangaben, Schlagworte und Abstracts zu den unten angeführten Abschlussbereichen aus dem Fachbereich Bildungswissenschaft an der Universität Wien und untersuchen Sie sie unter inhaltlichen und formalen Gesichtspunkten.

- Ordnen Sie die Abstracts den jeweiligen bibliografischen Angaben und Schlagworten zu.
- Analysieren Sie, welche Art von Fragestellung (Beschreibung, Erklärung, Vorhersage, Bewertung, Gestaltung) in der Arbeit untersucht wird und notieren Sie sie beim jeweiligen Abstract (siehe Abschnitt 4).
- Überprüfen Sie, ob die erforderlichen inhaltlichen Eckpunkte im Abstract enthalten sind, indem Sie die jeweiligen Stellen ausschreiben oder markieren (in jeweils einer eigenen Farbe für Fragestellung, Theorie, Methode und Ergebnisse).
- Gehen Sie analog vor, um die formalen Gesichtspunkte des Abstracts zu analysieren.
- Diskutieren Sie mit Ihrer Sitznachbarin/Ihrem Sitznachbarn, welche der Abstracts Sie inhaltlich am interessantesten bzw. formal am gelungensten finden und warum. Besprechen Sie zudem Ideen und Anregungen für Ihre Diplomarbeit, die Sie durch die Lektüre gewonnen haben. Halten Sie Ihre Diskussionsergebnisse notizenartig fest.
- Vergleichen Sie die Zuordnungen im Plenum und präsentieren Sie diesem Ihre Diskussionsergebnisse.

Kroisenbrunner, Sabrina (2014): *Dialekt in Salzburger Kindergärten*. Masterarbeit, Universität Wien. <http://othes.univie.ac.at/35221/>

Schlagwörter

Dialekt/Spracheinstellungen/Forschungsfeld/Kindergarten

A14

DA

Abstract

Mädchen spielen mit Puppen und Jungen mit Autos. Diese und ähnliche Annahmen sind oftmals fest in elterlichen Vorstellungen verankert. Warum dies so sein sollte, wird kaum hinterfragt. Die vorliegende Arbeit soll einen Einblick geben, inwiefern elterliche Erwartungshaltungen die Spielzeugwahl von Kindern im Alter von vier bis sechs Jahren beeinflussen. Im theoretischen Teil wird daher ein Überblick über die Anlage-Umwelt-Diskussion, die Theorien zum Lernen am Modell nach Albert Bandura, ein Kapitel zu Geschlechterstereotypen sowie zu den Marketingstrategien von großen Spielzeugherstellern gegeben. Dem folgt eine Analyse von Interviewergebnissen von zwölf Eltern, die in einem ländlichen Kindergarten befragt wurden. Unter Berücksichtigung von pädagogischen, generativen und psychologischen Gesichtspunkten sowie dem Einbezug des elterlichen Kaufverhaltens wurde untersucht, wie sich Konstrukte über Geschlechtlichkeit bei Eltern manifestiert haben und in weiterer Folge im Spielzeugrepertoire der Kinder widerspiegeln. Aufgrund der Erhebung kann an dieser Stelle davon ausgegangen werden, dass Eltern ihre Kinder hinsichtlich der klassischen Geschlechterrollen mehr beeinflussen, als ihnen bewusst zu sein scheint. Beim Kauf von Spielsachen für Kinder zu gewissen Anlässen nannten Eltern bei der Befragung spontan fast ausschließlich geschlechtsbezogene und neutrale Spielsachen. Im generativen Vergleich suggerierten die Eltern in manchen Fällen zumindest eine offenere Einstellung als die Großelterngenerationen. Vorgelegten Bildern mit geschlechtsbezogenen Themenspielwelten würden jedoch bei allen Eltern zum Kauf der mädchen- beziehungsweise jungentypischen Spielwaren führen. Die Vorbildhaltung der Eltern im Bezug auf die Aufgabenteilung im Haushalt scheint darüber hinaus den Spielhorizont der Heranwachsenden maßgeblich zu prägen. Im Hinblick auf eine geschlechtssensible Erziehung von Kindern ist zu konstatieren, dass noch viele sich hartnäckig haltende Geschlechterstereotypen aufzubrechen sind. Die Spielzeugindustrie mit ihren geschlechtsbezogenen Marketingstrategien wirkt diesbezüglich kontraproduktiv, wo es das Ziel sein sollte, junge Menschen ihren Interessen und Talenten entsprechend zu fördern und sie von tradierten Geschlechterkonzepten zu befreien.

Templ, Viktoria und Weichselbaum, Maria (2015): *Geschlechter- und migrationsbedingter Sprachgebrauch von Kindergartenpädagoginnen*. Masterarbeit, Universität Wien.

<http://othes.univie.ac.at/37066/>

Schlagwörter

Child Directed Speech/Gender/Migration/vorschulische Bildungsinstitutionen in Österreich

Abstract

Diese Masterarbeit setzt sich mit folgender Fragestellung auseinander: „Welche Einstellung vertreten ausgewählte Salzburger KindergartenpädagogInnen zum Dialekt im Kindergarten?“ Der Theorieteil ist in drei interdisziplinäre Abschnitte gegliedert. Der erste Teil beschäftigt sich mit der Sprachlandschaft der deutschen Sprache in Österreich, welche ausgehend vom Deutschen als plurizentrische Sprache über die Standardsprache, Umgangssprache bis zum Dialekt in Österreich beschrieben wird. Der zweite Teil beschreibt die Thematik der Spracheinstellungen, wobei der Bogen vom Einstellungskonzept und der Einstellungsstruktur über die Spracheinstellungen, sowie deren Entstehung und Erfassung gespannt wird. Der letzte Teil fokussiert den Kindergarten als Forschungsfeld, beschreibt die Institution Kindergarten in Österreich in ihrem kontextuellen Zusammenhang sowie in geschichtlicher und aktueller Hinsicht und befasst sich mit der Sprache im Kindergarten. Dabei wird der Schwerpunkt auf die Sprachentwicklung ein- und zweisprachiger Kinder im Kindergartenalter sowie auf die institutionelle pädagogische Kommunikation – also auf die Sprache der KindergartenpädagogInnen – gelegt. Der empirische Teil besteht aus der Auswertung qualitativer Interviews mit ausgewählten Salzburger KindergartenpädagogInnen, im Rahmen welcher deren Einstellung zum Dialekt im Kindergarten untersucht wird. Die Zielvorgabe dieser empirischen Untersuchung ist die Erfassung des Stellenwertes des Dialektes in städtischen Kindergärten der Stadt Salzburg.

Höllner, Andreas Franz (2013): *Barbie und Spiderman*. Diplomarbeit, Universität Wien.
<http://othes.univie.ac.at/28584/>

Schlagwörter

Gender/Anlage-Umwelt-Diskussion/Stereotype/Lernen am Modell/Gender-Marketing-Strategien/
 Kindergarten/Elementarbereich/Spielzeug/Eltern/Kinder

Abstract

Auf der Basis von Spontansprachdaten im Kindergartenalltag setzt sich diese Arbeit schwerpunktmäßig mit der Frage auseinander, inwiefern sich der Sprachgebrauch von KindergartenpädagogInnen hinsichtlich geschlechtsspezifischer Differenzen der Kinder unterscheidet und ob eventuell vorhandene Geschlechterstereotypen über Kinder mit anderen ethnischen Hintergründen als Österreich oder anderen Erstsprachen als Deutsch das sprachliche Verhalten der PädagogInnen beeinflussen. Unsere Ergebnisse zeigen, dass der Sprachgebrauch der Pädagoginnen hinsichtlich des kindlichen Gesprächspartners variiert. Es nehmen weniger stereotype Vorstellungen über Kinder mit Migrationshintergrund Einfluss auf den sprachlichen Gebrauch der Pädagoginnen, sondern eine intuitive (oder auch bewusste) Anpassung des Inputs an die deutschsprachigen Kompetenzen der Kinder. Gezeigt werden kann u.a., dass an Mädchen mehr Äußerungen gerichtet werden als an Buben. Ferner erhalten Buben mit deutscher Erstsprache am wenigsten Input, die Äußerungen der Kindergartenpädagoginnen sind in Interaktionen mit einsprachigen Buben an jedoch am längsten. Entgegen bisheriger Studien konnten hinsichtlich kommunikationsauslösenden [sic] Äußerungen keine Unterschiede zwischen Buben und Mädchen gefunden werden. Jedoch hören Mädchen eine höhere Anzahl an Äußerungen, die ihr Verhalten steuern sollen. Eine weitere Analyse, die sich den erwachsenen Reaktionen auf kindliche Äußerungen zuwendet, zeigt, dass auf die kindlichen Äußerungen von Mädchen häufiger reagiert wird. Mädchen und Buben produzieren ungefähr gleich viele normabweichende Äußerungen, bei allen Kindern werden diese von den Pädagoginnen meistens ignoriert. Zuletzt kann gezeigt werden, dass lobende Äußerungen häufiger an Mädchen gerichtet sind – diese hören aber auch die meisten Verbote.

10 ZITIEREN

Ein wichtiges Kriterium bei der (vor-)wissenschaftlichen Arbeit ist das richtige und vollständige Zitieren.

Ein **Zitat** bedeutet zweierlei:

sowohl

- die direkte oder indirekte Übernahme von Textstellen aus fremden Quellen (im Fließtext)

als auch

- die Titelangabe bzw. Nennung von Literatur (im Fließtext als Kurzzitate in Klammern oder Fußnoten bzw. im Literaturverzeichnis als vollständige Auflistung).

Folgende **Faustregeln** gilt es beim Zitieren zu beachten:

- Sobald Sie Aussagen oder Material aus **fremden Quellen** übernehmen, müssen Sie dies als Zitat kennzeichnen und die Quelle anführen. Andernfalls produzieren Sie ein **Plagiat**, d. h., Sie begehen geistigen Diebstahl, wenn Sie unrechtmäßig Gedanken anderer als die Ihren ausgeben (auch wenn dies durch Unachtsamkeit geschehen sollte).

- Die fremden Quellen sollten Sie **selbst überprüfen bzw. einsehen** (und nicht aus Sekundärliteratur übernehmen).
- Die vorgegebene bzw. von Ihnen gewählte Zitierweise (z. B. Autorin/Autor-Jahr-System) soll von Ihnen **einheitlich durchgehend** umgesetzt werden (es soll nicht zwischen verschiedenen Zitiersystemen gewechselt werden).
- Am **Ende** der Arbeit müssen im Literaturverzeichnis **alle zitierten Werke** mit vollständigen Literaturangaben **alphabetisch** angeführt werden (Werke, die Sie im Fließtext nicht zitiert haben, sollten nicht im Literaturverzeichnis stehen).



Ein **direktes Zitat** gibt Textstellen wortwörtlich wieder. Solche Zitate setzen Sie unter Anführungszeichen bzw. bei mehr als drei Zeilen rücken Sie das Zitat als eigenen Absatz ein (mit Einzug von links).

Ein **indirektes Zitat** gibt Textstellen in eigenen Worten (paraphrasiert) wieder. Solche Zitate setzen Sie nicht in Anführungszeichen, aber Sie geben die Quelle an (etwa in der Form „vgl. Müller 2020, S. 2“).

Wie bereits in [Abschnitt 6](#) erwähnt sind alle Quellen (außer im Fall von Allgemeinwissen) entsprechend anzuführen. Für die Angabe von Fachliteratur haben sich hierfür gewisse **Zitiersysteme** etabliert, die sich je nach Disziplin unterscheiden können. In der Pädagogik, aber auch in BAfEP-Diplomarbeiten ist die **Autorin/Autor-Jahr-Zitierweise** üblich. Das heißt, dass Sie die Zitate im Fließtext an der entsprechenden Stelle in Klammern (nicht in Fußnoten) anführen, wobei Sie in der Klammer den Nachnamen der Autorin/des Autors sowie das Erscheinungsjahr und die Seite anführen, auf der sich die betreffende Textstelle befindet. Zu jedem dieser Zitate müssen sich die jeweiligen Literaturangaben vollständig im Literaturverzeichnis am Ende Ihrer Arbeit befinden. So geht auch die Schulbuchreihe „PÄDAGOGIK *elementar*“ beim Zitieren vor.

Sie können sich bei Ihrer Diplomarbeit an folgender Zitierweise orientieren (nach Absprache mit Ihrer Betreuungsperson), sofern es an Ihrer Schule keine Festlegung auf ein eigenes Zitiersystem gibt (jedenfalls sollte Ihre Zitierweise einheitlich und eindeutig sein):

Zitierweise im Literaturverzeichnis (dieses ist alphabetisch nach Nachnamen zu sortieren):

- Monografien:
 - Zitierschema für 1 Autor/in: *Nachname, Vorname (Jahr): Haupttitel. Untertitel. Ort: Verlag.*
 - Zitierschema für 2 Autorinnen/Autoren: *Nachname, Vorname/Nachname, Vorname (Jahr): Haupttitel. Untertitel. Ort: Verlag.*
 - Beispiel: Stockinger, Helena (2017): Umgang mit religiöser Differenz im Kindergarten. Eine ethnographische Studie an Einrichtungen in katholischer und islamischer Trägerschaft. Münster/New York: Waxmann.
- Sammelbände (die als Ganzes zitiert werden):
 - Zitierschema: *Nachname, Vorname (Hg.) (Jahr): Titel. Untertitel. Ort: Verlag.*
 - Beispiel: Fasching, Helga (Hg.) (2019): Beziehungen in pädagogischen Arbeitsfeldern und ihren Transitionen über die Lebensalter. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Hochschulschriften:
 - Zitierschema: *Nachname, Vorname (Jahr): Haupttitel. Untertitel. Art der Abschlussarbeit, Universität oder Hochschule.*
 - Beispiel: Gappmaier, Martina (2016): Inklusion im Kindergarten. Masterarbeit, Universität Wien.

- Artikel in Sammelbänden:
 - Zitierschema: *Nachname, Vorname (Jahr): Haupttitel. Untertitel. In: Nachname, Vorname (Hg.): Titel. Untertitel. Ort: Verlag, S. xx – yy.*
 - Beispiel: Stanzel-Tischler, Elisabeth (2013): Frühkindliche Bildungsforschung in Österreich. In: Stamm, Margrit/Edelmann, Doris (Hg.): Handbuch frühkindliche Bildungsforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 197 – 209.
- Artikel in Zeitschriften:
 - Zitierschema: *Nachname, Vorname (Jahr): Titel. Untertitel. In: Zeitschriftentitel Band oder Jahrgang/Heft, S. xx – yy.*
 - Beispiel: Schumann, Svantje (2019): 10 Gründe, in der Kita zu forschen. In: Kindergarten heute, 49 (2019) 3, S. 16 – 17.
- Internetdokumente:
 - Zitierschema: *Nachname, Vorname (Jahr): Haupttitel. Untertitel. **Online verfügbar unter: URL. Letzter Zugriff am Datum.***
 - Beispiel: Lauermaun, Karin/Tisch, Eva (2013): Handreichung Diplomarbeit NEU an der Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik und Bildungsanstalt für Sozialpädagogik. Eine schulartenspezifische Ergänzung. Online verfügbar unter: https://www.eduacademy.at/gwb/pluginfile.php/2398/mod_resource/content/1/DA_Handreichung_BAKIPBASOP_10_2013.pdf. Letzter Zugriff am 30. Aug. 2021.



Besonderheiten, die Sie bei dieser Zitierweise berücksichtigen sollten:

- Ab der 2. Auflage sollten Sie die Zahl der Auflage nach dem Titel bzw. Untertitel nennen (mit der Abkürzung „Aufl.“). Alternativ können Sie sie auch als Hochzahl nach der Jahreszahl setzen (entscheiden Sie sich aber für eine durchgehende Variante).

Beispiel:

- Reißmann, Michaela (Hg.) (2018): Didaktik in der Kindheitspädagogik. **2. Aufl.** Köln: Link.
- Reißmann, Michaela (Hg.) (2018²): Didaktik in der Kindheitspädagogik. Köln: Link.
- Wenn es sich um Publikationen handelt, die sowohl gedruckt als auch online frei abrufbar sind, können Sie die Internetadresse am Ende anfügen. Führen Sie auch hier an, wann Sie die Seite das letzte Mal erfolgreich aufgerufen haben (Datum des letzten Zugriffs).

Beispiel:

- Kroisenbrunner, Sabrina (2014): Dialekt in Salzburger Kindergärten. Masterarbeit, Universität Wien. Online verfügbar unter: <http://othes.univie.ac.at/35221/>. Letzter Zugriff am 13. Aug. 2019.

- Wenn mehr als drei Autorinnen/Autoren bzw. Herausgeber/innen vorhanden sind, führen Sie nur die ersten drei Namen an und setzen danach das Kürzel „**et al.**“ (lateinisch „et alii“ bzw. „et aliae“ für *und andere*):

Beispiel:

- Stadler-Altman, Ulrike/Herzer, Gernot/Keiner, Edwin **et al.** (2018): Hybrid spaces: forschendes Lernen – Forschen lernen. Kooperation zwischen Universität, Schule und Kindergarten in Südtirol. In: Pilypaityte, Lina/Siller, Hans-Stefan (Hg.): Schulpraktische Lehrerprofessionalisierung als Ort der Zusammenarbeit. Wiesbaden: Springer VS, S. 199 – 205.

- Wenn Sie zwei unterschiedliche Werke desselben Autors mit demselben Erscheinungsjahr zitieren, setzen Sie zur Unterscheidbarkeit klein gedruckte Buchstaben (a, b, c usw.) nach dem Jahr.

Beispiel:

- Aigner, Josef Christian (2013a): Vorsicht Sexualität! Sexualität in Psychotherapie, Beratung und Pädagogik. Eine integrative Perspektive. Stuttgart: Kohlhammer.
- Aigner, Josef Christian (2013b): Der ferne Vater. Zur Psychoanalyse von Vatererfahrung, männlicher Entwicklung und negativem Ödipuskomplex. 3. Aufl. Gießen: Psychosozial-Verlag.

- Sollte anstatt von Autorennamen nur eine Institution als Verfasserin/Verfasser bzw. Herausgeberin/Herausgeber genannt werden, so führen Sie diese als Autorin/Autor an.

Beispiel:

- BMUKK, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur/Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer/Magistrat der Stadt Wien (Hg.) (2009): Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich. Online verfügbar unter: <https://www.charlotte-buehler-institut.at/wp-content/pdf-files/Bundesl%C3%A4nder%C3%BCbergreifender%20BildungsRahmenPlan%20f%C3%BCr%20elementare%20Bildungseinrichtungen%20in%20%C3%96sterreich.pdf>. Letzter Zugriff am 30. Aug. 2021.

- Publikationen mit unbekanntem Autorinnen/Autoren sind in den meisten Fällen nicht zitierfähig, können aber in begründeten Ausnahmefällen statt des Autorennamens mit o. A. (ohne Autorin/Autor) angegeben werden. Analog gilt das mit o. J. für ein unbekanntes Erscheinungsjahr und mit o. O. für einen unbekanntem Erscheinungsort.

Beispiel:

- o. A. (2008): Größte Bankenpleite in der Geschichte Amerikas. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 26. Sept. 2008, S. 5.
- Stadt Kempten (o. J.): Strategie der Stadt Kempten. Online verfügbar unter: https://www.kempten.de/de/Strategische_Ziele_2030.php. Letzter Zugriff am 13. Feb. 2016.

Zitierweise im Fließtext

Im Fließtext (also dem inhaltlichen Teil) Ihrer Diplomarbeit führen Sie nicht wie im Literaturverzeichnis die vollständige Literaturangabe an, sondern jeweils nur ein Kurzzitat in Klammern in folgender Form (Autorin/Autor-Jahr-System):

- Nennen Sie in der Klammer die Nachnamen der Autorinnen/Autoren sowie das Erscheinungsjahr und gegebenenfalls die Seite/n der betreffenden Stelle nach der Abkürzung „S.“.
- Geht die zitierte Stelle über mehrere Seiten, können Sie das Kürzel f. (fortlaufende Seite) bzw. ff. (fortlaufende Seiten) verwenden.
Zum Beispiel: (Kron/Jürgens/Stanop 2013, S. 167 f.)
- Bei indirekten Zitaten setzen Sie vor die Autorennamen jeweils die Abkürzung „vgl.“ („vergleiche“).



- Wenn Sie mehrere unterschiedliche Publikationen nebeneinander angeben möchten, so trennen Sie diese durch das Zeichen ; (Strichpunkt).
Zum Beispiel: (Gusenbauer 2011; Kroisenbrunner 2014)
- Zitieren Sie unterschiedliche Seitenzahlen des gleichen Werkes, so können Sie diese ebenfalls mit Strichpunkten trennen.
Zum Beispiel: (Tschöpe-Scheffler 2014, S. 46; S. 107)

Folgende **Varianten** für diese Art der Zitierung im Fließtext sind möglich (Beispiele):

Direkte Zitate:

- Die zentrale Fragestellung bei Kroisenbrunner (2014, S. 12) lautet: „Welche Einstellung vertreten ausgewählte Salzburger KindergartenpädagogInnen zum Dialekt im Kindergarten?“
- Höller (2013, S. 145) hält fest, „dass sich im Zusammenhang mit einem höheren Ausbildungsniveau auch die traditionellen Geschlechterzuschreibungen tendenziell aufweichen“.
- Das Verständnis von Bildung als „harmonische Entfaltung aller Kräfte im Menschen“ geht auf Wilhelm Humboldt zurück (Kron/Jürgens/Standop 2013, S. 66).

Indirekte Zitate:

- Ein Ergebnis aktueller Forschung zum geschlechtsspezifischen Gebrauch von Kinderspielzeug lautet, dass Eltern einen großen Einfluss darauf haben, ob Kinder mit geschlechtsneutralem Spielzeug oder mit sogenanntem Buben- oder Mädchenspielzeug spielen (vgl. Höller 2013, S. 148).
- Bildung als harmonische Entfaltung sämtlicher Potentiale des Menschen entstammt dem Humboldtschen Ideal (vgl. Kron/Jürgens/Standop 2013, S. 66; vgl. Herbart 1959, S. 44).
- Aktuelle Studien zum Thema Sprachgebrauch und sprachliche Bildung in österreichischen Kindergärten finden sich beispielsweise bei Gusenbauer (2011), Biberauer (2012), Kroisenbrunner (2014) oder Rössl-Krötzl (2017).

Recherche unterschiedlicher Publikationstypen

- Finden Sie zu einem elementarpädagogischen Thema Ihres Interesses je eine *selbstständige Publikation* (z. B. Buch) und eine *unselbstständige Publikation* (z. B. Zeitschriftenartikel oder Sammelwerkbeitrag) sowie eine Hochschulschrift (z. B. Diplomarbeit).
- Legen Sie eine Literaturliste an, in der Sie die gefundenen Werke alphabetisch auflisten (den Zitierregeln unten entsprechend; [siehe Abschnitt 10](#)).
- Besorgen Sie sich die drei Werke, indem Sie sie herunterladen oder ausleihen:
 - in einer Bibliothek einer Hochschule oder Universität in Ihrer Nähe
 - in einer Bücherei in Ihrer Nähe
 - in Ihrer Schulbibliothek
 - in der Virtuellen Bücherei (<http://onleihe.at>)
- Markieren Sie in der Literaturliste diejenigen Werke, die Sie sich beschaffen konnten (beispielsweise durch Randmarkierungen oder Hervorhebungen).

A15

DA

SELBSTEINSCHÄTZUNG

Bearbeiten Sie folgende Aufgaben über das vorangegangene Kapitel in schriftlicher Form (Einzelarbeit):

Kompetenzstufe 1

Reproduktion: *definieren, nennen, benennen, skizzieren, zusammenfassen, beschreiben, wiedergeben...*

- Nennen Sie die wichtigsten Kriterien und Merkmale der Diplomarbeit.
- Führen Sie die Gütekriterien für (vor-)wissenschaftliche Arbeiten an.
- Beschreiben Sie den Unterschied zwischen Alltagswissen und Fachwissen.
- Stellen Sie die Phasen der wissenschaftlichen Textproduktion anhand eines linearen oder zirkulären Modells vor.
- Nennen Sie unterschiedliche Methoden zur Dokumentation des Forschungsprozesses.
- Beschreiben Sie die drei wichtigsten Forschungsdesigns für Diplomarbeiten.
- Nennen Sie unterschiedliche Möglichkeiten zur Kategorisierung von Quellen.
- Benennen Sie die wichtigsten Arten von wissenschaftlicher Fachliteratur (Publikationsarten).
- Nennen Sie zitierfähige Quellen für Diplomarbeiten und stellen Sie sie nicht zitierfähigen Quellen gegenüber.

Kompetenzstufe 2

Transfer: *einordnen, zuordnen, vergleichen, belegen, herausarbeiten, in Beziehung setzen, Zusammenhänge erklären, erläutern, Materialien analysieren ...*

- Erklären Sie den Unterschied zwischen Beobachtung und Interpretation.
- Geben Sie Beispiele für mögliche Berufsfeldbezüge bei Diplomarbeiten an der BAfEP.
- Erklären Sie den Unterschied zwischen quantitativen und qualitativen Beobachtungen.
- Stellen Sie das lineare und das zirkuläre Modell des wissenschaftlichen Arbeitsprozesses vergleichend gegenüber.
- Erläutern Sie, was man unter Hochschulschriften versteht und geben Sie unterschiedliche Beispiele hierfür.
- Erklären Sie den Unterschied zwischen Feldforschung und Laborforschung.
- Erkennen Sie die Art einer Publikation anhand Ihrer bibliographischen Daten.
- Erklären Sie den Unterschied zwischen Gliederung und Inhaltsverzeichnis.
- Erklären Sie den Zusammenhang zwischen selbstständiger und unselbstständiger Fachliteratur.
- Erläutern Sie den Unterschied zwischen Definitionen, Theorien und Hypothesen.
- Erklären Sie die beiden unterschiedlichen Bedeutungsebenen des Begriffs „Zitat“.
- Nutzen Sie unterschiedliche Möglichkeiten der Literaturrecherche.
- Zitieren Sie in selbst geschriebenen Texten nach dem Autor/in-Jahr-System und führen Sie die entsprechenden Quellen als Literaturverzeichnis an.

Reflexion: *begründen, beurteilen, bewerten, erörtern, Stellung nehmen, die eigene Überzeugung und Urteilsbildung reflektieren und argumentativ darstellen, Hypothesen entwickeln, sich begründet positionieren, einen Text interpretieren, Stellung nehmen aus der Sicht von ...*

- Erörtern Sie die Relevanz unterschiedlicher Gütekriterien für qualitative und quantitative Forschung.
- Bewerten Sie, welche Arten von Fragestellungen sich für eine Diplomarbeit eignen.
- Beurteilen Sie die Vor- und Nachteile verschiedener Forschungsdesigns für Diplomarbeiten.
- Analysieren Sie Material (z. B. Abstracts, Exzerpte, Radiosendungen, Fachtexte, Zeitungsartikel) hinsichtlich unterschiedlicher Möglichkeiten zur Weiterverwendung für Diplomarbeiten.
- Erörtern Sie die Vor- und Nachteile der Verwendung von Internetquellen für Diplomarbeiten.
- Wählen Sie ein diplomarbeitsgeeignetes Interessengebiet und formulieren Sie hierzu eine eingegrenzte Themen- bzw. Fragestellung für einen Individualteil.
- Stellen Sie Hypothesen zu Forschungsfragen auf, die sich für Diplomarbeiten eignen würden.
- Erstellen Sie eine Literaturliste zu selbst recherchierter Fachliteratur eines bestimmten Themas oder Fachgebiets.
- Erstellen Sie Prüfungsexzerpte (zum Lernen) oder Exzerpte zur Weiterverarbeitung (für schriftliche Arbeiten oder Präsentationen Ihrerseits), wobei Sie sowohl sinngemäß als auch wortwörtlich zitieren.
- Analysieren Sie Abstracts in Hinblick auf das Vorhandensein von Informationen zu der Fragestellung, der Theorie, der Methode und den Ergebnissen der jeweiligen Arbeit.

FACHBEGRIFFE DIESER BROSCHÜRE

Abstract , das/der	Kurzfassung einer wissenschaftlichen Arbeit
Aktionsforschung , die	Forschungsdesign, bei dem ein Problem aus der Praxis (von Praktikerinnen/Praktikern) untersucht wird, um wissenschaftlich fundierte Handlungsanweisungen bzw. Lösungen zu diesem Problem für die Praxis unterbreiten zu können
anonymisieren	Vorgang, bei dem die vollen Namen und andere personenbezogene Daten, die eine Person identifizierbar machen können, entfernt werden (z. B. bei Probandinnen/Probanden in der Forschung, die in einer Publikation unerkannt bleiben möchten)
Bachelorarbeit , die	Abschlussarbeit im Rahmen eines Bachelorstudiums
Beobachtung , die	Prozess der Informationserfassung durch Wahrnehmung
Clustering , das	Methode zur Strukturierung von Gedanken und Inhalten, bei dem um einen Schlüsselbegriff herum weitere assoziierte Begriffe festgehalten werden, die wiederum als Ausgangspunkt für neue verknüpfte Begriffe dienen
Definition , die	sprachliche Vereinbarungen bzw. Verständigungen über die Bedeutung bzw. den Gebrauch eines Begriffes
Dissertation , die (auch: PhD-Arbeit)	Doktorarbeit; Abschlussarbeit im Rahmen eines Doktoratsstudiums (bzw. PhD-Studiums)
Dokumentenanalyse , die	Forschungsdesign, bei dem Dokumente als bereits vorhandene Daten untersucht werden
E-Book , das	elektronisch publiziertes Buch
e-Journal , das	elektronisch publizierte Fachzeitschrift
empirisch	erfahrungswissenschaftlich; bezieht sich auf die Datenerhebung durch Beobachtung oder Befragung im Labor oder im „Feld“ (→ Feldforschung)
et al.	Abkürzung für lat. <i>et alii</i> bzw. <i>et aliae</i> (dt. <i>und andere</i>)
Exposee , das	schriftlich dargelegter Plan zu einem Forschungsvorhaben
Exzerpt , das	Text, in dem ein anderer Text sinngemäß oder wortwörtlich wiedergegeben bzw. zusammengefasst wird
falsifizieren	widerlegen (↔ verifizieren = bestätigen)
Feldforschung , die	Forschungsdesign, bei dem Daten im „Feld“ erhoben werden, d. h. an Ort und Stelle bzw. in der natürlichen Umgebung der Probandinnen/Probanden
Forschungsdesign , das	übergeordneter Plan einer wissenschaftlichen Studie, dem bestimmte Methoden untergeordnet werden
Gütekriterien , die	hier: wissenschaftliche Gütekriterien, die gewisse Mindestanforderungen für wissenschaftliche Forschung festlegen (→ Objektivität, Validität, Reliabilität)
Habilitation , die	Erwerb einer Lehrberechtigung an Universitäten oder Hochschulen durch Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit (Habilitationsschrift)
Hochschulschrift , die	Abschlussarbeit an Universitäten und Hochschulen zur Erlangung eines akademischen Grades (Bachelor-, Magister-, Master-Arbeit, Diplomarbeit, Dissertation bzw. Doktorarbeit, Habilitation)
Hypothese , die	wissenschaftliche Annahme über bestimmte Gegenstandsbereiche bzw. Wirklichkeitsausschnitte, die noch nicht bewiesen ist, aber empirisch überprüft werden kann
Indiz , das (Einzahl) Indizien , die (Mehrzahl)	Hinweis, Anzeichen
Interpretation , die	Deutung, Auslegung
intersubjektiv Intersubjektivität , die	durch bzw. zwischen mehreren Personen (nachvollziehbar) Zustand des Intersubjektivseins
kollaborativ	in Zusammenarbeit mehrerer Personen entstehend
Klarname , der	der richtige, „echte“ Name im Unterschied zum Decknamen, Pseudonym oder Nickname (z. B. im Internet)
Masterarbeit , die	Abschlussarbeit im Rahmen eines Master-Studiums (früher: Magister- bzw. Diplomstudium)
Meilenstein , der	Zwischenziel, Markierung eines wichtigen Schrittes in einem Prozess

Mind-Map, die	Methode zur Strukturierung von Gedanken und Inhalten, bei der um einen Schlüsselbegriff herum weitere Begriffe geschrieben werden, die damit in Zusammenhang stehen, wobei Ober- und Unterkategorien gebildet werden
Monografie, die	selbständig erscheinende Buchpublikation zu einem Thema bzw. Gegenstandsbereich
Objektivität, die	Sachlichkeit, Neutralität (↔ Subjektivität: von der eigenen Meinung bzw. Erfahrung geprägt); wissenschaftliches Gütekriterium: unabhängig von den jeweiligen Rahmenbedingungen kommt die Studie zum gleichen Ergebnis
Open Access, der	freier bzw. offener Zugang zu Forschungsliteratur und anderen Materialien im Internet
Paraphrase, die paraphrasieren	Umschreibung in eigenen Worten
Plagiat, das plagiierten	unbefugte Übernahme fremder Gedanken bzw. geistiger Leistungen; geistiger Diebstahl
populärwissen- schaftlich	so, dass ein wissenschaftlicher Inhalt in einer Form aufbereitet wird, die ihn auch für Nicht-Fachleute verständlich macht
Primärquelle, die	Quelle aus erster Hand, Originalquelle (→ Sekundärquelle, Tertiärquelle)
qualitativ	<i>hier</i> (methodischer Ansatz): auf subjektive Sichtweisen, Lebensweisen und Sinnstrukturen von Probandinnen/Probanden abstellend (↔ quantitativ)
quantitativ	<i>hier</i> (methodischer Ansatz): auf zählbare Eigenschaften bzw. große Datenmengen abstellend (↔ qualitativ)
Quelle, die	Ursprung, Herkunft (von Literatur, Daten, Informationen, Materialien ...)
Reliabilität, die	Zuverlässigkeit; wissenschaftliches Gütekriterium: eine Studie erzielt unter den gleichen Bedingungen die gleichen Ergebnisse (→ Replizierbarkeit)
Replizierbarkeit, die	Wiederholbarkeit
Repository, das (Einzahl) Repositories, die (Mehrzahl) auch: Repositorium, das/ Repositorien, die	Datenspeicherort, (Online-)Archiv für elektronische Daten
Rezension, die	kritische Besprechung eines Buches (bzw. eines künstlerischen Werkes)
rezipieren	ein Werk aufnehmen (z. B. einen Text, ein Buch, einen Film etc.)
Sammelband, der (auch: Sammel- werk)	von Herausgeberinnen/Herausgebern herausgebrachte Buchpublikation, in der unterschiedliche Texte verschiedener Autorinnen/Autoren versammelt werden
Screenshot, der	Foto einer Bildschirmanzeige
Sekundärquelle, die	Quelle zweiter Hand (z. B. Zitat, Paraphrase oder Zusammenfassung des Originals)
selbständige Literatur, die	Literatur, die als eigenständige Buchpublikation publiziert wird und nicht als Beitrag eines Buches (Sammelbandes) oder einer Zeitschrift (↔ unselbständige Literatur)
Selektion, die	Auswahl bzw. Prozess des Auswählens
Tertiärquelle, die	Quelle aus dritter Hand bzw. Zitat vom Zitat
Theorie, die	komplexes System von wissenschaftlich begründeten Aussagen bzw. Hypothesen zum jeweiligen Untersuchungsgegenstand, das zur Beschreibung, Erklärung und Vorhersage von Sachverhalten dient
Transkript, das (auch: Transkription, die) transkribieren	Verschriftlichung mündlicher Daten (Interviews, Gespräche etc.)
Transparenz, die, transparent	<i>hier</i> : Nachvollziehbarkeit, Deutlichkeit so, dass andere Menschen es nachvollziehen bzw. Einsicht nehmen können
unselbständige Literatur	Literatur, die nicht eigenständig als Buch publiziert wird, sondern als Textbeitrag in einem Buch (Sammelband) oder in einer Zeitschrift (↔ selbständige Literatur)

Validität, die	Gültigkeit; wissenschaftliches Gütekriterium: das Untersuchungsinstrument misst das, was es tatsächlich messen soll
Zitat, das	die direkte oder indirekte Übernahme von Textstellen aus fremden Quellen die Titelangabe bzw. Nennung von Literatur

FACHLITERATUR

- Bohl, Thorsten (2008³): Wissenschaftliches Arbeiten im Studium der Pädagogik. Weinheim: Beltz.
- Ebster, Claus/Stalzer, Lieselotte (2013⁴): Wissenschaftliches Arbeiten für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler. Wien: Facultas. [siehe auch YouTube-Kanal von Claus Ebster bzw. seine Playlist zum wissenschaftlichen Arbeiten]
- Esselborn-Krumbiegel, Helga (2017⁵): Von der Idee zum Text. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Hug, Theo/Poscheschnik, Gerald (2020³): Empirisch forschen. Die Planung und Umsetzung von Projekten im Studium. Tübingen: Narr.
- Karmasin, Matthias/Ribing, Rainer (2017⁹): Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten. Wien: Facultas.

TIPPS

Links zur Diplomarbeit:

- Informationstool zur Diplomarbeit an der BHS mit Materialien: <http://www.diplomarbeiten-bbs.at/>
- BMBF, Bundesministerium für Bildung und Frauen (2015): Diplomarbeiten NEU. Handreichung 2015. Online verfügbar unter: <https://www.diplomarbeiten-bbs.at/sites/default/files/Diplomarbeiten-Handreichung.pdf>. Letzter Zugriff am 18. Juni 2021.
- Ö1 macht Schule. <https://oe1.orf.at/schule>. Ein Gemeinschaftsprojekt von Österreich 1, BMBWF und PH Wien. (Gratis-Download von Ö1-Sendungen [mp3] und Materialien [z. B. Literaturlisten] u. a. zu diplomarbeitsrelevanten Themen)

VERWENDETE LITERATUR

- BMBF (Hg.) (2015): Diplomarbeiten NEU. Handreichung 2015. Wien. Online verfügbar unter: <https://www.diplomarbeiten-bbs.at/sites/default/files/Diplomarbeiten-Handreichung.pdf>. Letzter Zugriff am 18. Juni 2021.
- Bohl, Thorsten (2008⁹): Wissenschaftliches Arbeiten im Studium der Pädagogik. Weinheim: Beltz.
- Brandstetter, Bettina (2020): Kulturen, Religionen und Identitäten aushandeln. Elementarpädagogik zwischen Homogenisierung und Pluralisierung. Münster: Waxmann Verlag. Online verfügbar unter: https://www.pedocs.de/volltexte/2020/20212/pdf/Brandstetter_2020_Kulturen_Religionen_und_Identitaeten.pdf. Letzter Zugriff am 31. Mai 2021.
- Erziehungswissenschaftliche Revue (2013): Rezension (Professionalität im Kindergarten). Online verfügbar unter: https://www.pedocs.de/volltexte/2016/12434/pdf/EWR_2013_3_Seele_Rezension_Kuhn_Professionalitaet_im_Kinderergarten.pdf. Letzter Zugriff am 31. Mai 2021.
- Esselborn-Krumbiegel, Helga (2017⁵): Von der Idee zum Text. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Flick, Uwe (2010): Gütekriterien qualitativer Forschung. In: Günter Mey/Katja Mruck (Hrsg.), Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Wiesbaden: VS, S. 395 – 407.
- Flick, Uwe (2014): Gütekriterien qualitativer Sozialforschung. In: Nina Baur/Jörg Blasius (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 411 – 423.
- Hartmann, Jutta/Messerschmidt, Astrid/Thon, Christine (Hg.) (2017): Queertheoretische Perspektiven auf Bildung. Pädagogische Kritik der Heteronormativität. Opladen–Berlin–Toronto: Verlag Barbara Budrich. Online verfügbar unter: https://www.pedocs.de/volltexte/2019/17339/pdf/IB_FGE_2017_13_Andersen_Tschida_Geschlecht_als_Qualifikation_im_Elementarbereich.pdf. Letzter Zugriff am 28. Mai 2021.
- Hug, Theo/Poscheschnik, Gerald (2020³): Empirisch forschen. Die Planung und Umsetzung von Projekten im Studium. Tübingen: Narr.
- Karmasin, Matthias/Ribing, Rainer (2017⁹): Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten. Wien: Facultas.
- Lauermann, Karin/Tisch, Eva (2013): Handreichung Diplomarbeit NEU an der Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik und Bildungsanstalt für Sozialpädagogik. Eine schulartenspezifische Ergänzung. Online verfügbar unter: <https://docplayer.org/20965126-Handreichung-diplomarbeit-neu-an-der-bildungsanstalt-fuer-kindergartenpaedagogik-und-bildungsanstalt-fuer-sozialpaedagogik.html>. Letzter Zugriff am 18. Juni 2021.
- Lohaus, Arnold/Vierhaus, Marc (2019⁴): Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters für Bachelor. Berlin/Heidelberg: Springer.
- Marquardt-Mau, Brunhilde (2012): Der Forschungskreislauf. Online verfügbar unter: http://www.forschendes-lernen.net/files/eightytwenty/materialien/weiterlesen/Forschungskreislauf_Marquardt-Mau.pdf. Letzter Zugriff am 18. Juni 2021.
- Moser, Claudia (2016): Die Transition vom Kindergarten in die Grundschule in Oberösterreich. Dissertation, Universität Gießen. Online verfügbar unter: <https://d-nb.info/1139977245/34>. Letzter Zugriff am 31. Mai 2021.
- Prüfungsordnung BMHS (2012): Verordnung der Bundesministerin für Bildung über die abschließenden Prüfungen in den berufsbildenden mittleren und höheren Schulen. BGBl. II Nr. 177/2012 i.d.g.F. Online verfügbar unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20007846>. Letzter Zugriff am 9. Aug. 2019.
- Schneider, Wolfgang/Lindenberger, Ulman (Hrsg.) (2018⁸): Entwicklungspsychologie. Weinheim/Basel: Verlagsgruppe Beltz.
- Steinke, Ines (2010⁹): Gütekriterien qualitativer Forschung. In: Uwe Flick/Ernst von Kardorff/Ines Steinke (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek: Rowohlt, S. 319 – 331.
- Stickel-Wolf, Christine/Wolf, Joachim (2001): Wissenschaftliches Arbeiten und Lerntechniken. Erfolgreich studieren – gewusst wie! Wiesbaden: Gabler.
- Sule, Dursun: Islamische Religionspädagogik in elementaren Bildungseinrichtungen. Exemplarisch konzipierte Diplomprüfungsfragen im Kontext der kompetenzorientierten Reifeprüfung. In: ÖRF 26 (2018) 1, S. 23 – 31. Online verfügbar unter: <https://unipub.uni-graz.at/download/pdf/2568676?name=Dursun%20Sule%20Islamische%20Religionsp%C3%A4dagogik%20in%20elementaren%20Bildungseinrichtungen>. Letzter Zugriff am 31. Mai 2021.
- Ulich, Michaela (2013³): Sprachentwicklung. Kinder, die mit verschiedenen Sprachen aufwachsen. In: Oberhuemer, Pamela/Soltendieck, Monika/Ulich, Michaela: Die Welt trifft sich im Kindergarten. Interkulturelle Arbeit und Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen. Berlin: Cornelsen, S. 15 – 20.

BILDNACHWEIS

Verlag Hölder-Pichler-Tempsky/Autorenteam:

hpt: S. 2 (nach: National Academy of Sciences (1998): Teaching about Evolution and the Nature of Science. Washington, D.C.: National Academy Press. S. 87 – 89);

S. 7 (nach: BMBF (Hg.) (2015): Diplomarbeiten NEU. Handreichung 2015. Wien. Online verfügbar unter:

<https://www.diplomarbeiten-bbs.at/sites/default/files/Diplomarbeiten-Handreichung.pdf>. Letzter Zugriff am 18. Juni 2021, S. 9);

S. 8, 9, 13, 21, 25, 31.

Manu Dorostkar: S. 8.

Walter Fröhlich, Wien – www.comicstudio.at:

S. 9, 12, 34, 40, 44, 45

AdobeStock:

Coverfoto: zaikina; S. 1: Christin Lola; S. 3: siraanamwong; S. 5: Swapan; S. 6, 10: Pixel-Shot; S. 11: mangpor2004; S. 14: alexlukin; S. 15: Андрей Яланский; S. 17: ©pusteflower9024; LIGHTFIELD STUDIOS; S. 20: magele-picture; S. 23: DBtale; S. 24: Anatolii Babii; S. 30: WavebreakmediaMicro; S. 31: Bilan 3D; S. 33: Faithie Photography; S. 43: fizkes, Thomas Reimer.

Diverse:

S. 23: Verlag utb (Buchcover); Verlag Beltz Juventa (Buchcover); S. 32: <http://search.obvsg.at> (Screenshot); S. 39:

<https://www.fachportal-paedagogik.de> (Screenshot).



PÄDAGOGIK *elementar* für BAfEP

Die neue Schulbuchreihe zeichnet sich durch ihre Bezugnahme auf die österreichspezifische Ausbildung an BAfEP und die aktuelle Berufspraxis aus.

Die Broschüre für den III. bis V. Jahrgang

- bereitet auf das Verfassen einer Diplomarbeit an der BAfEP mit Berufsfeldbezug vor,
- bietet eine handlungsorientierte Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten in Form anregender Arbeitsaufträge,
- legt einen Fokus auf den Pflichtgegenstand „Pädagogik (einschl. Psychologie, Philosophie)“ unter Berücksichtigung relevanter Bezugsdisziplinen,
- orientiert sich in Konzept und Layout an der Reihe „PÄDAGOGIK *elementar*“ (inkl. Impuls, Selbsteinschätzung und Glossar mit Fachbegriffen).

www.hpt.at

**PÄDAGOGIK *elementar* für BAfEP.
Diplomarbeit an der BAfEP: Wissenschaftliches Arbeiten**

Alle Drucke der 1. Auflage können im Unterricht
nebeneinander verwendet werden.